

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH · HISTORISCHE KLASSE

SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1974, HEFT 9

PETER VOLK

Der ehemalige Hofbibliotheksaal
von 1783/84 in München

Ein Beitrag zur Geschichte
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

vorgelegt in der Sitzung am 5. Juli 1974
von Herrn Theodor Müller

MÜNCHEN 1974

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Die vorliegende Publikation wäre in dieser Form nicht entstanden ohne die Ermunterung und die zahlreichen Anregungen von Herrn Prof. Dr. Theodor Müller, dem ich dafür herzlich danken möchte. Ebenso danke ich Herrn Prof. Dr. Karl Ritter v. Frisch, Herrn Prof. Dr. Walther Gerlach und Herrn Dr. Walter Forster für die Hinweise, die sie mir freundlicherweise über den Zustand des Akademiegebäudes vor seiner Zerstörung gegeben haben.

ISBN 3 7696 1463 1

© Bayerische Akademie der Wissenschaften, München, 1974
Druck: Buch- und Offsetdruckerei Georg Wagner, Nördlingen
Printed in Germany

Am 25. April 1944 fiel das Wilhelminum, das ehemalige Jesuitenkolleg in München, den Bomben zum Opfer. Seit 1783 war es Sitz der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und gleichzeitig der Hofbibliothek, die hier im Jahre 1790 zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Hauptraum der Bibliothek und Festsaal der Akademie war damals ein großer, zweigeschossiger Saal, der freilich bereits im 19. Jahrhundert völlig in Vergessenheit geriet, nachdem die Bibliothek 1843 in den Neubau an der Ludwigstraße verlegt worden war. Die Räume wurden wenig später der Zoologisch-zootomischen Sammlung zugewiesen, die sie bis zu ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg innehatte. Es gibt keine Abbildung des Saals, der nach dem Auszug der Bibliothek nirgends mehr erwähnt wird, obwohl er zu den bedeutendsten künstlerischen Leistungen der Carl-Theodor-Zeit in München gehört. Im folgenden soll versucht werden, sein Aussehen zu rekonstruieren und seine Entstehungsgeschichte nachzuzeichnen.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften¹ wurde am 21. November 1759 mit einer konstituierenden Sitzung im kurfürstlichen Redoutenhaus in der Prannerstraße ins Leben gerufen. Nachdem zunächst die Amtsgeschäfte in den Diensträumen ihres Präsidenten, des Grafen von Haimhausen, im Münzgebäude abgewickelt werden mußten, erhielt sie vorübergehend „anständige Zimmer“ neben der Hofbibliothek im Alten Hof, zu der Kurfürst Max III. Joseph den Akademikern freien Zugang versprochen hatte.² Für über achtzig Jahre war fortan das Schicksal der Akademie und der Hofbibliothek eng miteinander verknüpft.

¹ L. Westenrieder, Geschichte der (Königlich) baierischen Akademie der Wissenschaften. 1. Teil: 1759–1777. München 1784; 2. Teil: 1778–1806. München 1807. L. Hammermayer, Gründungs- und Frühgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (= Münchner historische Studien, Abt. Bayerische Geschichte, hrsg. M. Spindler, Bd. 4). Kallmünz Opf. 1959. W. Bachmann, Die Attribute der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1807–1827 (Münchner historische Studien, Abt. Bayerische Geschichte, hrsg. M. Spindler, Bd. 8). Kallmünz Opf. 1966.

² Hammermayer (wie Anm. 1), S. 151.

Im August 1760 überließ der Kurfürst der Akademie das Mauthaus, vormals Palais Fugger, in der Theatinerstraße als Sitz, ein repräsentatives und ganz modernes Gebäude. Es war 1741 von François Cuvillies d. Ä. begonnen, aber wegen des Österreichischen Erbfolgekrieges nicht vollendet worden. Die Fassade wurde erst 1759 von Karl Albert von Lespilliez nach Cuvillies' Entwurf fertiggestellt.³ 1762 wurde das Rückgebäude, heute Kardinal-Faulhaber-Straße 10, angegliedert.⁴ Westenrieder schreibt 1782⁵ über das Anwesen: „Es reicht in der Tiefe bis an die andere Gasse, wo man nach der Prangersgasse sieht, und enthält drey Höfe, deren besonders der Mittlere sehr ansehnlich ist.“

Die Vergrößerung des Areals geschah offensichtlich im Hinblick auf einen Neubau für die Hofbibliothek im rückwärtigen Teil gegen die heutige Kardinal-Faulhaber-Straße, zu dem Kurfürst Max III. Joseph bereits am 19. Juni 1762 den Grundstein legte.⁶ Planung und Bauleitung lagen in den Händen von Oberbaumeister Karl Albert von Lespilliez. Die Nachrichten über diesen Bau sind spärlich. Von den Baurechnungen hat sich nur die für das Jahr 1766 mit Ausgaben in Höhe von 10 732 fl 36 kr 2 hl erhalten.⁷ Außerdem

³ K. Trautmann, in: Monatsschrift des Historischen Vereins von Oberbayern 4, 1895, S. 130. W. Braunfels, François de Cuvillies. Ein Beitrag zur Geschichte der künstlerischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich im 18. Jh. Würzburg 1938, S. 86 – N. Lieb, Münchener Barockbaumeister. München 1941, S. 18 f. – F. Wolf, François de Cuvillies. In: Oberbayerisches Archiv 89, 1967, S. 49, 82–84, Abb. 96. K. Erdmannsdorfer, Das Bürgerhaus in München. Tübingen 1972, S. 80, 85, Taf. 48 a.

⁴ Häuserbuch der Stadt München. Bd. 2: Kreuz Viertel. München 1960, S. 53–56, 324–326. Die Angaben zur Erwerbung des Fugger-Palais durch Kurfürst Max III. Joseph sind ungenau. Zutreffend ist wohl die Angabe Trautmanns (wie Anm. 3), S. 130, daß der Kauf 1759 erfolgt sei. 1886 ging der ganze Komplex in den Besitz der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank über. 1896 wurden die bestehenden Bauten abgebrochen.

⁵ L. Westenrieder, Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München (im gegenwärtigen Zustande). München 1782, S. 70 f.

⁶ Westenrieder (wie Anm. 1) I, S. 77. 1758 hatte man erwogen, die Bibliothek aus ihrem »schlechten- mit Lautter Holzwerch umgebenen Versicherungs ohr« in die Kunstkammer über dem Hofmarstall zu verlegen. Die Kosten dafür wurden auf 2118 fl. 56 kr. veranschlagt. StAM: HR 294/8, fol. 13–19.

⁷ StAM: HR 294/8. Lespilliez, der als Rechnungsführer genannt wird, ist wohl gleichzeitig der leitende Architekt. Vgl. Lieb (wie Anm. 3), Anm. 90.

besitzen wir noch einen undatierten „Beyläufigen Yberschlag. Waß zu dem angefangenen Churfrtl: Pibliothek Gepäu gegen der Prangers gasse, umb Vorthsezung desselben, und zwar biß unter das tach, an Pau-Materialien Annoch erforderlich sein will“, in dem Hofmaurermeister Matthäus Leonhard Gießl die Kosten für die restlichen Maurerarbeiten noch auf 8 654 fl 8 kr schätzt.⁸

Offensichtlich kam der Bau nur langsam voran und wurde niemals vollendet. Philipp Wilhelm Gercken, der zwischen 1779 und 1782 München besuchte, schreibt:⁹ „Man hat auf dem Hof daselbst (= der Akademie) ein besonderes Gebäude, worin sie (= die Hofbibliothek) aufgestellt werden soll, angefangen, so aber noch nicht vollendet. Anjetzo steht sie in etlichen Zimmern, aber nicht in Ordnung.“ Der Umzug aus dem Alten Hof hatte auf eine kurfürstliche Entschließung vom 13. April 1778 hin stattgefunden. Die Bücher wurden den zwölf Klassen ihrer Signaturen entsprechend in zwölf Zimmern im ersten Stockwerk „ansehnlich, geräumiger und sicherer“ aufgestellt.¹⁰ Nach Steigenberger¹¹ wurde die Bibliothek „nur aus einer finstern in eine ansehnlichere Verwahrung gebracht“, Hübner¹² spricht von Räumen, „wo ihm (= dem Bücherschatz) zwar nicht der würdigste Raum, aber doch Licht und freier Zutritt vergönnt war.“ Westenrieder berichtet 1782 in seiner Beschreibung von München:¹³ „Gegenwärtig, wo ich dieses schreibe, ist man eben beschäftigt, die vortreffliche Hofbibliothek in eine gute Ordnung zu bringen, und zum öffentlichen Gebrauch derselben die gehörigen Anstalten zu treffen.“

Die Vollendung des Neubaus für die Hofbibliothek gegen die heutige Kardinal-Faulhaber-Straße wurde durch eine Entschließung

⁸ StAM: HR 294/8, fol. 175.

⁹ Ph. W. Gercken, Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken und die Rheinischen Provinzen etc. Bd. 1. Stendal 1783, S. 328.

¹⁰ Bachmann (wie Anm. 1), S. 48.

¹¹ G. Steigenberger, Historisch-Literarischer Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurfürstlichen Bibliothek in München. Abgelesen am Stiftungstage der hiesigen Akademie den 28. März 1784 in dem Bibliotheksaale. München 1784, S. 42.

¹² L. Hübner, Beschreibung der kurbaierischen Haupt- und Residenzstadt München. 2. Abt. Bd. 2. München 1805, S. 422.

¹³ Westenrieder (wie Anm. 5), S. 71 f.

Kurfürst Karl Theodors vom 29. Januar 1783 (= Anhang I) endgültig unterbunden. Die Akademie mußte binnen weniger Monate das Fugger-Palais räumen und wurde mit ihren Sammlungen und der Hofbibliothek in das ehemalige Jesuitenkolleg verlegt. Die Akademiker zogen nur ungern um. Westenrieder spricht empört davon, daß der Kurfürst „den akademischen Palast an die Malteser verschenkt“ habe.¹⁴ In seiner Geschichte der Akademie schreibt er wortkarg:¹⁵ „Die Akademie mußte im Herbst die ihr, bis dahin angewiesene, izt aber dem Großpriorat des Malteserordens eingeräumte Gebäude verlassen. Der Umzug nach dem, vom Herzog Wilhelm für die Jesuiten erbauten, Kollegium verursachte der Akademie solche Auslagen, daß sie, bey ihrem mäßigen Einkommen, genöthigt war, die Uebernahme derselben der höchsten Stelle zuzumuthen.“

Karl Theodor hatte den Malteserorden „als Versorgungsanstalt für seine illegitimen Kinder und für nachgeborene Söhne des bayerischen Adels“¹⁶ in seinen Landen eingeführt. Das neue Großpriorat wurde am 14. Dezember 1781 errichtet.¹⁷ Als Grundstockvermögen erhielt es am 5. August des darauffolgenden Jahres die ehemaligen Güter des 1774 aufgelösten Jesuitenordens. Karl Theodors natürlicher Sohn, der damals zwölfjährige Karl August, Graf von Brezenheim,¹⁸ wurde erster Malteser-Großprior in München, zu seinem Statthalter ernannte man den Freiherrn Johann Baptist von Flachslanden,¹⁹ der an der Gründung des bayerischen Zweigs des Ordens

¹⁴ Zitiert nach: Adalbert Prinz von Bayern, Als die Residenz noch Residenz war. München 1967, S. 174.

¹⁵ Westenrieder (wie Anm. 1) II, S. 346.

¹⁶ L. Hammermayer, in: Handbuch der bayerischen Geschichte. Bd. 2. München 1969, S. 1097.

¹⁷ L. A. Frh. v. Gumppenberg, Das bayerische Groß-Priorat des Johanniter-Ordens. In: Oberbayerisches Archiv 4, 1843, S. 68–91.

¹⁸ Geb. 24. Oktober 1769. Sohn von Josepha (Josephine) Seyffert (1748–71), seit 1768 Gräfin von Heydeck.

¹⁹ Geb. 1739 in Zabern (Elsaß), gest. 1822 in Neuburg an der Donau, begraben in der Pfarrkirche von Ried bei Neuburg. Der Chur bayerische Hof- und Staats-Kalender führt ihn 1781 als Ehrenmitglied der Düsseldorfer Akademie auf mit dem Titel »Großkreuzkommenthur, General der Galeeren von Malta, und des hohen Johanniterordens Ritter«, 1784–86 unter den Gesandten bei Hof als außerordentlichen bevollmächtigten Minister des Malteser Hofes. 1784 wird er Ehrenmitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften; Westenrieder (wie

als Verbindungsmann zu dem Großmeister auf Malta mitgewirkt hatte.

Das ehemalige Jesuitenkolleg, das den Maltesern zugefallen war, erschien als Residenz für deren Großprior nicht angemessen. Deshalb entschied der Kurfürst, daß die Akademie im Tausch gegen Räume im Jesuitenkolleg das Fugger-Palais an die Malteser abtreten müsse. Als Ziel seiner „Landsväterlichen Erwägung“ nannte Karl Theodor in seiner Entschließung vom 29. Januar 1783 (= Anhang I), „denen Klassen der Hoch- und Niederen Wissenschaften“ ein gemeinsames Gebäude einzurichten und deren wissenschaftlichen Einrichtungen „als Bibliotheken, Münz Cabinete, Armaria philosophica etc.“ der Öffentlichkeit besser zugänglich zu machen. Dafür eigne sich nach seiner Ansicht das Jesuitenkolleg besonders gut, zumal die Kosten für die gesamte Neueinrichtung in diesem Gebäude geringer seien als die für den Bibliotheksneubau beim Fugger-Palais alleine. Alle zuständigen Stellen hatte er zuvor bereits nach ihrer Meinung befragt, und er hatte auch bereits Pläne anfertigen und die Umbaukosten kalkulieren lassen. So konnten die Bauarbeiten unmittelbar beginnen.

Die Art ihrer Durchführung ist ungewöhnlich. Zunächst hat der Kurfürst, wie er in der bereits genannten Verfügung vom Januar 1783 (= Anhang I) erwähnt, „diese noch lerre Gebäude in einen ordentlichen Plan, oder Bauriß legen lassen“. Wahrscheinlich war damit das Hofbauamt als zuständige Dienststelle betraut. Man darf sich unter diesen Plänen jedoch wahrscheinlich keine detaillierten Entwürfe für einzelne Räume vorstellen. Die weitere Planung und die Bauleitung bei diesem für die damaligen eingeschränkten Verhältnisse so bedeutenden Unternehmen lagen dann aber nicht in den Händen eines der Hofarchitekten, wie man erwarten würde, etwa seines Leiters, des gerade 1780 zum Hofbaudirektor avancierten Karl Albert von Lespilliez. Vielmehr wurde die Oberaufsicht über die Arbeiten – wohl ehrenhalber – dem Statthalter der Malteser, Freiherrn von Flachslanden, und die Bauleitung dem Hofkammer- und Landbauamts-Kommissär Hofkammerrat Franz Paul Leopold

Anm. 1) II, S. 580. – V. Gumppenberg (wie Anm. 17), S. 73, 77 82 f., 90 f. – A. Horn und W. Meyer, Die Kunstdenkmäler von Schwaben, Bd. 5: Stadt- und Landkreis Neuburg an der Donau. München 1958, S. 59, 501, 660.

von Hagn übertragen.²⁰ Von Hagn hat, wie er selbst berichtet,²¹ alle Angebote eingeholt und danach die Materialien bestellt, er hat auch „nach vorhörig ordentlich angewiesen, und verfertigten Probstücken“ die Kontrakte mit den Künstlern und Handwerkern geschlossen und die Baurechnung geführt. Diese Baurechnung gab er auf Verlangen dem Freiherrn von Flachslanden, der sie dem Kurfürsten präsentieren wollte, jedoch verlor, so daß von Hagn sie mühsam zum zweiten Mal aufstellen mußte. Diese zweite Baurechnung²² hat sich erhalten, sie ist sehr summarisch, nennt aber die Mehrzahl der beteiligten Künstler und Handwerker. Es sind dies – in der Schreibweise von Hagns –: der Stukkator Feichtmair, die Bildhauer Thomas Stain, Roman, Krauttner und Muxl, die Kistler Seewald, Fischer, Walch et cons., Staudacher, Stegmair et cons. und Holnrieder, für die Parkettböden Fortner, die Schlosser Obertschhauser, Pernögger, Weinhart und Riedl, die Hafner Öttinger und Egger sowie die Faßmaler und Anstreicher Weichenschlager und Lowenhauser.²³

²⁰ Die Organisation des Hofbauamts änderte sich in diesen Jahren. Die Hof- und Staatskalender nennen als Generalintendanten bis 1778 den Grafen Maximilian Franz Joseph von Berchem. Neben ihm erscheint Hofkammerrat Franz Ignaz von Dufrene als »Commissarius«. 1780 und 1781 wird an erster Stelle der Beamten des Hofbauamts Hofkammer- und Bergwerksrat Joachim Edler von Pauer als Commissarius genannt. Danach erscheint Lespilliez als Hofoberbaudirektor in leitender Funktion. Ein »Commissarius« wird fortan beim Hofbauamt nicht mehr genannt. Von Hagn, der nicht beim Hofbauamt tätig gewesen zu sein scheint, wurde laut Hof- und Staatskalender 1770 Hofkammerrat. 1784 wird er erstmals zugleich auch als »Hofkammer- u. Landbauamts-Kommissär« bezeichnet. Personalakten im StAM: HR 340/163 (1801–06; Registrator bei der Landesdirektion), HR 375/586 (1766–1806; Hofkammerrat).

²¹ StAM: HR 294/8, fol. 34 ff. »Promemoria« vom 27. 9. 1786.

²² Ebd. fol. 47 ff.

²³ Bei dem Kistler Seewald handelt es sich wohl um Kistlermeister Johann Georg Sebal, der am 1. 12. 1785 das Haus Residenzstraße 18 für 5500 fl. kaufte. Seine Frau Margaretha wird am 30. 6. 1824 als Witwe genannt. Häuserbuch der Stadt München. Bd. 1: Graggenauer Viertel. München 1958, S. 304. Hof- und Galanteriekistler Johann Georg Fortner wird ab 1778 in den Hof- und Staatskalendern aufgeführt, 1786 nur noch »Hrn. Georg Fortners Witwe«. Obertschhauser ist wohl identisch mit dem Schlosser Michael Albertshauser, der seit 1780 in den Hof- und Staatskalendern unter den bürgerlichen Hofarbeitern genannt wird. Ebenfalls seit 1780 wird dort der Hafner Johann Michael Ecker genannt. Pernögger ist wohl identisch mit Stadtschlosser Franz Xaver Bernecker, der 1779

Unter den Zahlungen findet sich auch ein „Recompens“ für den Hofbildhauer Augustin Egell in Höhe von 500 Gulden. Ein Brief von Hagns an den Kurfürsten vom 2. Dezember 1785²⁴ gibt dazu folgende Erläuterung: „Indessen zoche der Hofbildhauer Eggl vor jenen entworfene Planszeichnung und Direction Bildhauerey accordierter Massen 500 fl.“, das heißt, er erhielt diese stattliche Summe kontraktgemäß für die Entwurfszeichnungen und für die Beaufsichtigung der Bildhauerarbeiten. Wir werden darauf noch näher eingehen.

Die Zahlungen für die Umbauarbeiten im Wilhelminum beginnen am 22. Februar 1783. Zunächst schießen die Malteser bis 31. Mai 4500 fl in mehreren Raten vor, danach erhält Hofrat von Hagn die erforderlichen Gelder – bis März 1785 insgesamt 27 500 fl – vom Hofzahlamt. Die endgültige Abrechnung beläuft sich auf 31 937 fl 9¹/₄ kr, davon entfallen 24 966 fl 9¹/₄ kr – mehr als Dreiviertel der Gesamtsumme – auf den neuen Bibliotheksaal, 5 146 fl auf den Ausbau der Akademie und 1 796 fl auf die Herrichtung der Schule. Die Arbeiten hatten im Herbst 1783 ihren Höhepunkt, denn alleine im Oktober und November 1783 wurde fast ein Viertel der gesamten Bausumme ausgegeben. Der Bibliotheksaal muß bereits im Frühjahr 1784 im wesentlichen vollendet gewesen sein, da man das jährliche Stiftungsfest – wie stets am 28. März – dort abhalten konnte. Der Festvortrag über die Geschichte der Hofbibliothek von ihrem Leiter, P. Gerhoh Steigenberger,²⁵ würdigte auch die nun endlich angemess-

für das Münchener Rathaus ein Stieggeländer schuf; M. Schattenhofer, Das alte Rathaus in München. München 1972, S. 102. Zu Feichtmayr vgl. S. 16 f., Anm. 51 ff.; Thomas Stein vgl. S. 15, Anm. 45; Roman (Anton Boos) vgl. S. 14 f., Anm. 42 ff.; Muxl vgl. S. 15 f., Anm. 49.

²⁴ StAM: HR 294/8, fol. 41v–43v. Vgl. auch fol. 35r: Schreiben von Hagns an den Kurfürsten vom 27. 9. 1786: »... wo doch der Hofbildhauer Eggl nun seel: vor Bildhauer Arbeits direction 500 fl. erhalten.«

²⁵ Steigenberger (wie Anm. 11). Schon im Titel wird der Bibliotheksaal genannt, ferner auf S. 9 f. S. 42 f.: »... nun stehet durch die Sorgfalt desjenigen, welchem die Aufsicht über den Bau anvertraut worden, nemlich des Freyherrn von Flachslanden Excellenz alles so da, wie es den Gesinnungen des weisen Fürsten angemessen ist.« A. Klebe, Skizze von München im Jahre 1810. München 1810, S. 191 spricht von der »k. Zentral-Bibliothek« im Akademiegebäude. Unter den Räumen sei »der große Saal, der auch zuweilen zu den öffentlichen Sizungen gebraucht wird, besonders schön.«

sene Unterbringung dieser berühmten Handschriften- und Büchersammlung.

Vom Hauptraum der Hofbibliothek können wir anhand von Plänen²⁶ und alten Photographien²⁷ eine gute Vorstellung gewinnen. Der langgestreckte zweigeschossige Saal (Abb. 6, 7) befand sich über den damaligen Akademieräumen, im zweiten und dritten Stockwerk des mit der Fassade der Michaelskirche fluchtenden Gebäudeflügels an der Neuhauser Straße (Abb. 1–3). Er maß $37,5 \times 11,4$ Meter bei einer Höhe von 8,36 Meter. Die Zugänge an den Schmalseiten führten zu einem nach Westen gelegenen Vorraum ($6,93 \times 11,4$), durch den der Weg des Bibliotheksbesuchers gewöhnlich führte, und zu einem Nebenraum ($6,97 \times 11,9$ m), der an die Kirche grenzte.²⁸ Der Saal öffnete sich in zehn Fensterachsen mit jeweils einer hochovalen Öffnung über einer rechteckigen gegen die Neuhauser Straße. Zwei weitere, an der Fassade noch als Blenden erhaltene Fensterachsen²⁹ wurden vermauert, weil eine im Saal an drei Stellen umlaufende, 1,9 Meter tiefe Galerie an diesen Stellen an die Außenmauer stieß.

²⁶ Vor allem: BHStA Plansammlung Nr. 12053 (Abb. 1), 12054, 12059, 12063. StAM Plansammlung: Grundrisse aller Stockwerke mit Angaben über die Nutzung der einzelnen Räume von 1877: Nr. 1789–1795; von 1885: Nr. 2002/2; von 1887: Nr. 1796–1802 (auch 2000/3); von 1890: Nr. 1803–1806; von 1928: 1830–1834 (1833 = Abb. 3). Ferner Nr. 1767: Teilplan des 2. Stockwerks vom 5. 4. 1846. Die angeführten Pläne im StAM stammen alle vom Landbauamt München.

²⁷ Dr. Walter Forster, Direktor der Zoologischen Staatssammlung, erinnert sich, daß kurz vor der Zerstörung alle historischen Räume des Wilhelminum fotografiert wurden. Diese Aufnahmen konnten bisher nicht aufgefunden werden. Dagegen haben sich einige, wohl noch vor dem Ersten Weltkrieg entstandene Aufnahmen im Bildarchiv Foto Marburg erhalten (Neg. Nr. 120 136 a–120 137 f). Sie gehörten zum Bestand der Münchener Firma Riehn & Reusch, den Foto Marburg 1930 zusammen mit anderen Beständen vom Filser-Verlag Augsburg erworben hat. Einige dieser Fotos fand ich in der Studienversammlung des Bayerischen Nationalmuseums und im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Den Hinweis auf Foto Marburg und den Nachlaß von Riehn & Reusch gab mir Prof. Dr. Theodor Müller. Für Auskünfte danke ich Frau Ruth Hoevel, Marburg.

²⁸ Die Maße sind dem Plan StAM Nr. 1833 (1. 12. 1928) entnommen.

²⁹ L. Gmelin, Die St. Michaelskirche in München und ihr Kirchenschatz. Bamberg 1890, Abb. S. 47. – München und seine Bauten. Hrsg. vom Bayerischen Architekten- und Ingenieur-Verein. München 1912, Abb. S. 93. – H. Kreisel, München. Berlin 1934, Abb. S. 36.

Die den Raumeindruck störenden eisernen Wendeltreppen, die hier lagen, sind wohl Hinzufügungen des 19. Jahrhunderts; die Galerie war ursprünglich über zwei Treppen an den Enden des hinter dem Saal liegenden Ganges zu erreichen. Diese Treppen sind auf den Plänen des späten 19. Jahrhunderts nicht mehr zu sehen; ihre Funktion übernahmen die häßlich in den Raum vorspringenden Wendeltreppen.³⁰

Die Galerie ruhte auf geschnitzten Holzkonsolen, ihre Brüstung war mit 23 querrechteckigen Füllungen verziert, zwanzig von ihnen enthielten antikisierende Bildnismedaillons zwischen Akanthusranken, die Füllungen über den beiden Zugängen an den Schmalseiten waren mit ausgespannten Löwenfellen geschmückt; die beiden Löwenköpfe hatten ovale Medaillons im Maul mit den Monogrammen CT (= Carl Theodor) im Osten und EA (= Elisabeth Auguste, die Gemahlin des Kurfürsten) im Westen (Abb. 5). Die Mitte der den Fenstern gegenüberliegenden Seite war durch eine große Draperie mit einem Porträtmedaillon des Kurfürsten hervorgehoben, das von Füllhörnern flankiert und von zwei geflügelten Genien mit Lorbeer bekränzt wurde (Abb. 4).

Für die Aufnahme der Bücher waren verglaste Schränke fest eingebaut.³¹ Ihre Breite korrespondierte mit den Füllungen der Emporenbrüstung. Auch zwischen den Fenstern standen Schränke mit Glastüren.

Die Decke trug ornamentalen Stuck (Abb. 6, 10). Drei große quadratische Spiegel waren durch breite Streifen voneinander getrennt. Mittelmotiv war jeweils eine gerahmte Blattrosette.

Der Saal war ganz in Weiß gehalten, wobei der Reliefgrund zur besseren Hervorhebung der erhabenen Zierate leicht getönt gewesen zu sein scheint. Freilich wissen wir nicht, ob die Photographien noch den ursprünglichen Zustand der Fassung zeigen.

Die Staatliche Graphische Sammlung in München besitzt einige in

³⁰ Noch der Plan vom 5. 4. 1846 (StAM Nr. 1767) zeigt die beiden Treppen am Ende des Ganges.

³¹ Bei den deutschen Bibliotheken des 18. Jahrhunderts standen die Bücher fast stets in offenen Regalen. Wandfeste verglaste Schränke außer in München: Hofbibliothek in Mannheim (1758 vollendet) (Abb. 20) (in den beiden unteren Geschossen), Klosterbibliothek in Amorbach (1785 ff.).

Deckfarbenmanier ausgeführte Entwürfe von Augustin Egell für die Wandgliederung des Saals:³²

1. Fensterwand³³ (Abb. 8). Für die Rahmung der Ovalfenster sind zwei Vorschläge zur Wahl gestellt, von denen der rechte mit dem Frauenkopf ausgeführt wurde. Sonst wurden gegenüber dem Entwurf lediglich die die Schränke bekrönenden Vasen vergrößert und in ihrer Form verändert und Einzelheiten der Ornamentik leicht abgewandelt.
2. und 3. Löwenfell mit Monogramm³⁴ (Abb. 15). Draperie mit Bildnismedaillon³⁵ (Abb. 14). Sie wurden bei der Ausführung wenig verändert.
4. Wandgliederung unterhalb der Galerie³⁶ (Abb. 13). Auf die Betonung des Eingangs durch ionische Säulen wurde verzichtet. Das Ornamentale wurde bereichert.
- 5.–7. Alternativen für die Gliederung des Obergeschosses³⁷ (Abb. 12). Es wurde die Form der Pfeiler mit den von Frauenköpfen gezierten konsolenartigen Kapitellen gewählt. Die als Klebekorrektur zugefügte, noch rokokohafte Brüstung mit allegorischem Relief wurde verworfen. Nicht zur Ausführung kamen sowohl die schweren Louis-XIV-haften Hermenpilaster als auch die nur mit Blattstreifen verzierten Lisenen.

Egell bediente sich bei seinen Entwürfen fast ausschließlich antiker Formen, wie er sie wohl vor allem von dem ihm vertrauten französischen Ornamentstichen her kannte. Die wenigen Elemente,

³² P. Volk, Beiträge zu Leben und Werk des kurpfälzischen Hofbildhauers Augustin Egell (1730–1786). In: Pfälzer Heimat 1967, Heft 1, S. 4–12. Der Zusammenhang der im folgenden behandelten Blätter mit der Münchener Hofbibliothek war mir damals noch nicht bekannt.

³³ Alle Zeichnungen auf blau bis grau grundiertem Papier in Weiß, Blau und Braun bis Braunschwarz. Inv. Nr. 30 720 (= Slg. Halm-Maffei VII, 15), H. 57,5 cm, B. 44,8 cm. Volk (wie Anm. 32), Abb. 10.

³⁴ Inv. Nr. 30 709 (= Slg. Halm-Maffei VII, 7), H. 23,3 cm, B. 40,1 cm. Volk (wie Anm. 32), Abb. 11.

³⁵ Inv. Nr. 30 708 (= Slg. Halm-Maffei VII, 7), H. 27,2 cm, B. 45,9 cm.

³⁶ Inv. Nr. 30 717 (= Slg. Halm-Maffei VII, 13), H. 26,9 cm, B. 37,2 cm.

³⁷ Inv. Nr. 30 716 (= Slg. Halm-Maffei VII, 13) (mit Emporenbrüstung), H. 28,7 cm, B. 37,5 cm. – Inv. Nr. 30 719 (= Slg. Halm-Maffei VII, 14) (mit Hermen), H. 26,2 cm, B. 48,4 cm. – Inv. Nr. 30 718 (= Slg. Halm-Maffei VII, 14) (mit Bildnismedaillon), H. 28 cm, B. 48,8 cm.

die noch Anklänge an das Rokoko zeigen – etwa die zierlichen Brüstungsreliefs –, wurden nicht ausgeführt. Auffällig ist die Häufung der Ornamente, die sich vielfach gegenseitig bedrängen und in einem „horror vacui“ die gesamte Architektur überziehen und dabei deren Struktur verunklären. Diese Tendenz tritt bei der Ausführung noch stärker hervor als bei den Entwurfszeichnungen.

Der 1730 in Mannheim geborene Augustin Egell³⁸ war ein Sohn und Schüler Paul Egells, dem er nach dessen Tod im Januar 1752 als Hofbildhauer nachfolgte. Er hat sich vor allem bei dekorativen Arbeiten bewährt, das Figürliche scheint nicht seine Stärke gewesen zu sein. „La partie de ce Sculpteur est pour les ornemens seuls, où il excelle; mais non des figures, où il est faible“, urteilte der Architekt Nicolas de Pigage 1769. Bereits in Mannheim war Egell – wie später in München – für das Theater tätig. Er malte auch, und diese Neigung zur Malerei zeigen seine in Deckfarben auf blau grundiertem Papier ausgeführten Blätter in Köln und München, zu denen die sieben oben besprochenen Entwürfe für die Hofbibliothek in München gehören. Egell kam 1779, im Jahre nach dem Regierungsantritt Karl Theodors in Bayern, von Mannheim nach München. Zwei Jahre später folgte ihm seine Familie nach. Zunächst konnte er keine Hofaufträge für Bildhauerarbeiten, die in diesen Jahren äußerst rar waren, erhalten, jedoch erging am 14. März 1781 eine kurfürstliche Order³⁹, Egell „die bey nächster endigung des Mahlerei gallerie Baues Vorfallende sämbtliche innere Verzierungen den Bildhauer und Maler arbeit durch selbigen Verfertigen – auch ihm die ausbeßerung der alten und Machung der erforderlichen neuen Ramen, vermög anheute der Churfürstl: n Hof Cammer ertheilter weißung übertragen zu laßen.“ Es handelt sich hier um die Innenausstattung der von Karl Albert von Lespilliez seit 1779 erbauten Hofgartengalerie⁴⁰, also um einen Auftrag, der der Entwurfstätigkeit für die Hofbibliothek durchaus verwandt ist.

³⁸ Die Angaben zur Vita Egells nach Volk (wie Anm. 32). Zur dort angegebenen Literatur ist nachzutragen: C. Speyer, Zur Geschichte der Familie Egell. In: Mannheimer Geschichtsblätter 26, 1925, Sp. 82–84.

³⁹ BHStA: MF 10 975, fol. 16.

⁴⁰ Lieb (wie Anm. 3), S. 19. W.-D. Dube, Alte Pinakothek in München. Paris o. J., S. 38. Eine Untersuchung über Architektur und Ausstattung der Hofgartengalerie fehlt.

Merkwürdigerweise war Egell an der Ausführung der von ihm entworfenen Bibliothek nicht beteiligt. Er hat lediglich die Bildhauerarbeiten beaufsichtigt. Vielleicht war er mit seinen Arbeiten für die Galerie – zahlreiche Bilderrahmen, u. a. für „Der Bethlehemitische Kindermord“ und „Die Schlacht bei Martin d'Eglise“ von Rubens – und mit seiner Tätigkeit für das Theater, über die wir nichts Näheres wissen, zu sehr beschäftigt. Andererseits beschwerte er sich am 10. Juni 1786⁴¹ heftig darüber, daß die Hauskammerlei ihm rechtmäßig zustehende Arbeiten für die Galerie, Rahmen und Tischfüße, „anderwarz von leuten die gar nicht in Diensten gestanden“ habe anfertigen lassen und ihm somit „auf boßhafte Art“ entzogen habe, es wird dabei namentlich der „Silberküstler Stein“ genannt. Eine Erklärung dafür könnte sein, daß der Hof an den relativ wenigen Arbeiten, die er in diesen Jahren zu vergeben hatte, möglichst viele Künstler und Handwerker beteiligen wollte. Auch müssen wir mit einer Rivalität zwischen Münchener und Mannheimer Hofkünstlern rechnen.

Die plastischen Hauptverzierungen des Bibliotheksaals wurden Roman Anton Boos, dem führenden Münchener Hofbildhauer, übertragen. Westenrieder nennt in seiner Werkliste dieses Künstlers:⁴² „Auf dem königl Hofbibliotheksaal auf Medaillenart das Portrait des höchstsel. Churfürsten, Carl Theodor, welches zween Genii mit Lorbeeren krönen; ferner eine mit 2 Löwenhäute umgebene Medaille mit dem Namen des Carl Theodor.“ Auf diese Arbeiten (Abb. 4, 5) ist wahrscheinlich die Zahlung von 260 Gulden im Jahre 1784 an den Bildhauer „Roman“ zu beziehen,⁴³ der wohl mit Roman Anton Boos zu identifizieren ist.

Es ist instruktiv, in welcher Weise Boos Egells „Mannheimer“ Entwurf ohne große Veränderungen „münchenerisch“ umgestaltet

⁴¹ BHStA: MF 10 975, fol. 15, 17. Am 28. 6. 1786 ergeht der Befehl an die Hofkammer, Egell die Arbeiten übertragen zu lassen (fol. 18).

⁴² In: Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Staatistik, und Landwirtschaft, samt einer Übersicht der schönen Litteratur Bd. 8, München 1806, S. 422. R. Johnen, Roman Anton Boos, Kurfürstlicher Bildhauer zu München, 1733–1810. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst N. F. 12, 1937/38, S. 317, nennt unter Berufung auf Westenrieder das »Denkmal des Kurfürsten« in der Hofbibliothek unter den verlorenen, undatierten Werken des Künstlers.

⁴³ Vgl. S. 8.

hat. Die Ausführung ist weniger antikisierend als der Entwurf, die Einzelformen sind fülliger, die Oberfläche wirkt stofflicher. Bezeichnenderweise stellt Boos den Kurfürsten mit bekleidetem Büstenabschnitt dar und bereichert die Draperie hinter dem Medaillon. Während Egells Putten den italianisierenden Schöpfungen des führenden Mannheimer Bildhauers Peter Anton Verschaffelt ähneln, sind die ausgeführten Genien mit Schmetterlingsflügeln charakteristische Schöpfungen von Boos, letzte Nachkommen Straubscher und Güntherscher Putten.

Boos hat neben zahlreichen anderen Porträts mehrere Medaillonbildnisse Karl Theodors geschaffen,⁴⁴ unter denen das der Hofbibliothek von 1783/84 das früheste war.

Den überwiegenden Teil der Bildhauerarbeiten, wahrscheinlich vor allem die rein ornamentalen Schnitzereien, lieferte der „Hofzieratenarbeiter und churfürstliche Tafeldecker“ Thomas Stein, der wohl mit dem als Konkurrent Egells bei der Hofgartengalerie erwähnten „Silberkünstler Stein“ identisch ist.⁴⁵ Er starb achtunddreißigjährig und wurde am 14. August 1788 begraben, muß also 1749 oder 1750 geboren sein. 1779 wird er zum ersten Mal als „Bildhauergeselle“ greifbar. Einer seiner Mitarbeiter soll der junge Franz Jakob Schwanthaler gewesen sein, der einer anderen Nachricht zufolge⁴⁶ von Augustin Egel in Salzburg entdeckt und nach München berufen wurde, wo er bei der Dekoration des Hofbibliotheksaals mitgewirkt habe. Dies kann durchaus zutreffen. Schwanthaler wird 1785 selbständig und fest in München ansässig,⁴⁷ Stein erhielt für seine Schnitzereien im Bibliotheksaal 1783 die beträchtliche Summe von 1430 Gulden und im Jahre darauf noch einmal 81 Gulden 18 Kreuzer.⁴⁸ Dem Hofbildhauer Franz Joseph Muxel (1745–1812),⁴⁹ bekannt u. a. als Mitarbeiter von Boos bei den großen Holzgruppen

⁴⁴ Johnen (wie Anm. 42), S. 312, 317.

⁴⁵ Vgl. S. 14. A. Huber, Franz Jakob Schwanthaler, 1760–1820. Diss. phil. München 1973, S. 12 f. Der Churbayerische Hof- und Staatskalender 1787, S. 50, nennt ihn als »Ziratharbeiter zugl. Silberkammerkistler«.

⁴⁶ B. Ulm, in: Die Bildhauerfamilie Schwanthaler 1633–1848. Ausstellungskatalog. Reichersberg am Inn 1974, S. 80 (ohne Angabe der Quelle).

⁴⁷ Huber (wie Anm. 45), S. 13.

⁴⁸ Vgl. S. 8.

⁴⁹ Thieme-Becker 25, 1931, S. 302.

der Herkulestaten für die Hofgartenarkaden, wurden 1784 395 Gulden bezahlt, dem sonst nicht bekannten Bildhauer Krauttner 565 Gulden.⁵⁰

Mit dem als Stukkator in der Baurechnung genannten „Feichtmair“ kann nur Hofstukkator Franz Xaver Feichtmayr d. J. (1735–1803)⁵¹ gemeint sein. Von ihm ist der Stuck der Decke (Abb. 6, 10) und der oberen Fensterwandzone. Feichtmayr arbeitete seit 1752 für den Hof, zunächst als Mitarbeiter Johann Baptist Zimmermanns, dessen Witwe er 1758 heiratete. Lange Jahre erhielt er keine feste Besoldung und wird als dem leitenden Hofstukkator Franz Michael Zimmermann, einem Sohn Johann Baptists, „lediglich beigeordnet“⁵² bezeichnet. Schon seit dem Beginn der sechziger Jahre trat er jedoch mit selbständigen Arbeiten hervor, sowohl für den Hof, in der Münchener Residenz, in Schleißheim und Nymphenburg, als auch für auswärtige Auftraggeber, etwa in Sünching oder – gleichzeitig mit den Arbeiten in der Hofbibliothek – in der kleinen Kirche von Schwindkirchen und daran anschließend 1784–86 in Rot an der Rot. Feichtmayr gehörte 1770 zu den Gründern der Münchener Kunstakademie,⁵³ und seine Tätigkeit beschränkte sich nicht auf ornamentalen Stuck. Er schuf auch Großplastik, von der sich zwei überlebensgroße Stuckfiguren des Kurfürsten Karl Theodor und der Kurfürstin Anna, der Witwe Max III. Josephs, im Bayerischen Nationalmuseum erhalten haben.⁵⁴ Sie sind zwischen 1783 und 1786, etwa gleichzeitig mit dem Hofbibliotheksaal, für das von Kurfürstin Anna gegründete St. Annastift in München entstanden.

⁵⁰ Vgl. S. 8.

⁵¹ N. Lieb, in: *Neue Deutsche Biographie* 5, 1961, S. 53 f. Wolf (wie Anm. 3), S. 81 f., 85 f., 93, 97.

⁵² BHStA: MF 10 984, Stellungnahme der Hofkammer zu einem Gesuch Feichtmayrs vom 22. 2. 1782 um Verleihung einer Besoldung. In diesem Akt mehrere solche Gesuche, Hofkammerberichte usw. Weiteres Material zu Feichtmayr: StAM: HR 115/89.

⁵³ Westenrieder (wie Anm. 1) I, S. 412 f. – E. v. Stieler, *Die Königliche Akademie der bildenden Künste zu München*. München 1909, S. 4 f. – Johnen (wie Anm. 42), S. 283.

⁵⁴ M. Malikova, Ein wiedergefundenes Hauptwerk von Franz Xaver Feichtmayr d. J. im Bayerischen Nationalmuseum. In: *Oberbayerisches Archiv* 93, 1971, S. 26–28.

Diese beiden Statuen wirken etwas steif und konventionell, der Deckenstück der Hofbibliothek hingegen gehört nicht nur zu Feichtmayrs Hauptwerken, sondern überhaupt zu den besten deutschen Stuckarbeiten jener Jahre. Feichtmayr verzichtet hier völlig auf den ihm von seiner Ausbildung her vertrauten Formenvorrat des Rokoko, den er bei seinen frühen Arbeiten so virtuos angewendet hatte. Allenfalls bei den bewegten Eckhartuschen der quadratischen Hauptfelder der Decke oder bei den mit Köpfen verzierten Agrafen, die bei dem mittleren Feld die Blumengirlanden halten, glaubt man noch Anklänge an den überwundenen Rokokostil zu spüren. Alle Einzelformen erscheinen zierlich und belebt und sind sehr fein ausgeführt im Gegensatz zu den weicheren, viel weniger differenzierten Einzelformen der Schnitzereien und den ihnen zugrunde liegenden Entwürfen Egells. Aber auch der Gesamteindruck der Decke unterscheidet sich stark von der Wanddekoration, zu der auch die obere Fensterzone gehört, die Feichtmayr Egells Entwurf entsprechend stuckierte. Bei der Decke kontrastieren glatte Flächen mit einem fast überzierlich und zerbrechlich wirkenden Ornament. Man möchte deshalb annehmen, daß der Deckenstück nicht nur von Feichtmayr ausgeführt, sondern auch von ihm entworfen wurde. Die dafür vorauszusetzenden zeichnerischen Fähigkeiten hat er, wie wir noch sehen werden, besessen.

Die umfangreichen Tischlerarbeiten leitete Ferdinand Zeller.⁵⁶ Er stammte wie Augustin Egell aus Mannheim, wo sein Vater schon als Hofebenist berühmt war, und kam ebenfalls im Gefolge Kurfürst Karl Theodors nach München.⁵⁷ Dort bewilligte man ihm auf sein Gesuch vom 22. Februar 1780 um Anstellung als Kabinettskistler und Hofebenist hin unter dem 26. Februar 250 Gulden „als eine extra Pension“ zusätzlich zu seiner kurpfälzischen Besoldung. Sei-

⁵⁶ StAM: HR 294/8, fol. 47 ff.: Baurechnung v. Hagns. Fol. 41v–43v: Schreiben v. Hagns an den Kurfürsten vom 7. 12. 1785: »Indessen zoche ... der Hof Ebinist Zeller vor Nachsicht: und Kistler Arbeits Anordnung a Täg. 3: also 1515 fl.« Fol. 35r.: Schreiben v. Hagns an den Kurfürsten vom 27. 9. 1786: »wo doch ... der Hof Ebinist Zeller vor Kistler Nachsicht Baron Flaxlandischer Anschaffung gemäß a täg. 3 fl. sohin 1519 fl. erhalten«.

⁵⁷ W. W. Hoffmann, in: Thieme-Becker 36, 1947, S. 449. BHStA: MF 10 976: Zeller zog 1781 mit seiner Familie (Frau und 7 Kinder) nach München um. Auf eine kurfürstliche Resolution vom 24. 12. 1781 hin erhielt er dafür eine Gratifikation von 125 fl. (vgl. auch StAM: Hofzahlamtsrechnung 1781, Nr. 1611 f.).

ne Hauptaufgabe in München war offenbar die eines Maschinisten und Illuminationsinspektors am Hoftheater. Die ihm dafür zustehende freie Wohnung konnte ihm nicht eingeräumt werden, deshalb erhielt er zu seiner Besoldung noch 150 Gulden Wohnungsgeld aufgrund einer Ordonanz vom 5. April 1781.⁵⁸

Zeller war bei der Einrichtung der Bibliothek nach von Hagns Angabe die Anordnung der gesamten Kistlerarbeiten und deren Beaufsichtigung übertragen, wofür man ihm ein tägliches Deputat von 3 Gulden, insgesamt 1519 Gulden 12 Kreuzer, zahlte.⁵⁹ An der Ausführung war er – wie Egell bei den Bildhauerarbeiten – nicht beteiligt.

Die Rechnung für die Umbauten im Wilhelminum anlässlich der Einrichtung von Akademie und Hofbibliothek schließt mit dem März 1785. Bereits im Jahr davor war der Hofbibliotheksaal vollendet. „Die Hofbibliothek hat sollen eine öffentliche Bibliothek werden, welches aber noch nicht geschehen ist, und München hat keine einzige öffentliche Bibliothek“, bemängelt Nicolai 1785⁶⁰ dennoch zu Recht, aber es kann kein Zweifel daran bestehen, daß Kurfürst Karl Theodor von Anfang an beabsichtigte, die neuerrichtete Bibliothek öffentlich zugänglich zu machen. Die finanziellen Verhältnisse mögen schuld daran gewesen sein, daß noch einige Jahre bis zur Erreichung dieses Ziels vergehen sollten. Es fehlte vor allem an Mobiliar, und die Lesezimmer waren noch nicht hergerichtet. Endlich verfügte der Kurfürst am 5. November 1788⁶¹ die notwendigen Arbeiten „zu mehrern Unterkommen: bequemlichkeit: Meublier: als ausmachung der Lesezimmer“. Die Bauleitung wurde erneut Hofkammerrat von Hagn übertragen, der „den ersten Haupt Bau diser Bibliothec bereits vor Jaren mit aller zufriedenheit gepflogen“. ⁶² Seine Baurechnung, die erhalten ist, gibt wiederum

⁵⁸ BHStA: MF 10 976; StAM: Hofzahlamtsrechnung 1781, Nr. 3733: »neben seiner bey der Pfälzl: General Cassa beziehenden besoldung«. Die Churbayerischen Hof- und Staatskalender führen ihn seit 1784 als »Maschinist und Illuminationsinspektor«.

⁵⁹ F. Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Bd. 6. Berlin und Stettin 1785, S. 618.

⁶⁰ StAM: HR 294/8, fol. 84.

⁶¹ Ebd., fol. 86: Ordonanz des Kurfürsten an v. Hagn vom 5. 11. 1788.

⁶² Ebd., fol. 84–89.

Aufschluß über Dauer und Umfang der Arbeiten. Das Hofzahlamt hat für sie von 29. November 1788 bis 30. Dezember 1791 insgesamt 7900 Gulden angewiesen, die Baurechnung weist Gesamtkosten von 8446 Gulden 3 $\frac{1}{2}$ Kreuzer aus.

Folgende Künstler und Handwerker werden in der Rechnung genannt: die Schlosser Franz Greis und Bernökher, Fichard als Lieferant von Drahtgittern, „Messing gestrickten Thürn“, wie es auch heißt, der Glaser Widmann (Glas kam 1790 von der Glashütte in Frauenau), die Kistler Ritter, Gernet und Fischer, die Bildhauer Schöpf (751 fl 48 kr) und Muxl (83 fl), die Maler Demel, Widmann, Seidl und Gail, der „Laquirer“ Weichenschlager, der Vergolder Augustin, der Faßmaler Gerstens (?), der Spengler Schopp, Hofbürstenbinder Käustler und außerdem ohne Namensnennung Maurer, Zimmerleute, ein Steinmetz für Pflaster, Tapezierer und Nagelschmied. Für 1789 ist ein Architektenhonorar von 500 Gulden aufgeführt.⁶³

Auf ausdrücklichen Wunsch des Kurfürsten wurde das Lesezimmer von Hofmaler Seidel nach „von dero Oberbau Directorn Titl: Lespilliez beyfällig gefundenen Zeichnung“ für 380 Gulden neu

⁶³ Der Kistler Johann Ritter und seine Frau Maria Katharina kauften am 15. 7. 1780 das Haus Altheimer Eck 3; Häuserbuch der Stadt München. Bd. 3: Hackenviertel. München 1962, S. 2. Gernet: vgl. Anm. 68. Der Kistler Fischer und der Schlosser Bernökher waren schon an den Arbeiten von 1783/84 beteiligt; vgl. S. 8, Anm. 23. Peter (I) Paul Schöpf (1757–1841) wurde in München 1788 Geselle und 1790 Meister; 1793 erhielt er die Rechte eines bürgerlichen Bildhauers. Vorher soll er von Augsburg aus in München Stuck im Kapitelsaal der Malteser und in der Hofgartengalerie ausgeführt haben. Thieme-Becker 30, 1930, S. 236. Augustin Joseph Demmel (1724–12. Mai 1789). Er nannte sich Hofmaler, obwohl er keinen Hofschutz genoß. 1784 heiratete er die jüngste Tochter des Bildhauers J. B. Straub. Sein Hauptwerk waren Malereien an den Fassaden und im Ratsaal des Münchener Rathauses. Er war auch an der Ausmalung der Hofgartengalerie beteiligt. M. Hauttmann, in: Thieme-Becker 9, 1913, S. 58. Schattenhofer (wie Anm. 23), S. 94 ff. Seidl: vgl. Anm. 64. Franz von Paula Gaill (1754–1810) aus Aibling war Schüler seines Vaters sowie von J. J. Dorner d. Ä. und Chr. Mannlich; H. V., in: Thieme-Becker 13, 1920, S. 75. Der Vergolder Paul Augustin erscheint in den Hof- und Staatskalendern unter den Hof- und Freikünstlern, der Spengler Joseph Schopp unter den bürgerlichen Hofarbeitern. Käustler ist vielleicht mit Hofbürstenbinder Sebastian Keifl (Hof- und Staatskalender) zu identifizieren.

ausgemalt.⁶⁴ Da Lespilliez hier als Gutachter genannt wird, kann man vermuten, daß er die künstlerische Aufsicht über die gesamten Arbeiten hatte, und vielleicht war er auch der Empfänger des genannten Architektenhonorars. „Der baierische Landbot“ berichtet darüber:⁶⁵ „Unter der Aufsicht des Hofkammerrathes und Ober-Baudirektors von Lebilliers haben die Hofmaler Seidel und Quallio⁶⁶ in der churfürstl. Hofbibliothek das zweyte Lesezimmer auf nassen Kalk gemalt, das wegen dem ausgesuchten Antiquengeschmacke in Baiern das einzige, und deren vielleicht wenige in ganz Teutschland anzutreffen sind. . . . Alle vier Wände des Zimmers sind nach vatikanischen Arabesken in Raphaels Manier bearbeitet, und zwar so glücklich, daß die Farben auf der polirten Mauer auch den Saft des Oeles mit ihrer Lebhaftigkeit übertreffen. . . . diese zween Künstler, mit einer sonderbaren Geduld ausgerüstet, brachten es so weit, daß man auch auf den Trümmern des Pompejanums und Herkulanums kein höheres Leben der Farben sieht. Die besondere Mannigfaltigkeit dieser Arabesken (es handelt sich eigentlich um Grottesken) überraschet und ergötzet den Zuschauer, Kameen, Basreliefs mit Figuren, Ornamente, Landschaften. Thiere, Blumen etc. worunter verschiedene Masquen, machen hier in einem einzigen Zimmer eine unzählbare Bildersammlung aus, welche den Kenner und Nichtkenner durch ihre Mannigfaltigkeit vergnügt . . .“⁶⁷

⁶⁴ StAM: HR 294/8, fol. 67: Bericht vom 12. 10. 1789. – Andreas Seidl (1760–1834). L. Westenrieder, Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Staatistik, und Landwirtschaft, samt einer Uebersicht der schönen Litteratur. Bd. 3. München 1790, S. 436, berichtet, der in München gebürtige Maler, ein Schüler Oefeles, habe in der Hofgartengalerie zwei Plafonds gemalt. Daraufhin habe ihm der Kurfürst einen Studienaufenthalt in Rom bewilligt. Nach vier Jahren sei er im Oktober 1788 nach München zurückgekehrt. Seit 1790 wird er in den Hof- und Staatskalendern unter den Hofkünstlern als »Fresco- und Historienmaler« genannt. Vgl. auch Thieme-Becker 30, 1936, S. 456 f.

⁶⁵ 1790, Nr. 25, 24.–28. März. Für den Hinweis auf diese Stelle danke ich Fräulein Edith Chorrherr.

⁶⁶ In Frage kommen Giuseppe (1747–1828) und dessen Onkel Lorenzo I Quaglio (1730–1804), die beide 1778 nach München kamen; Thieme-Becker 27, 1933, S. 495 f.

⁶⁷ Im folgenden wird noch angeregt, die in der Art verwandten Grottesken-Malereien von Peter Candid in der Residenz (es ist unklar, welche Malereien gemeint sind) von diesen beiden Künstlern ausbessern zu lassen und sie so vor der Zerstörung zu bewahren.

Genauer erfahren wir auch über das Mobiliar, das Hofkistler Christoph Gernet⁶⁸ 1789–91 lieferte. In einer Aufstellung der von ihm gefertigten Arbeiten (= Anhang II) werden vorwiegend Eichenmöbel genannt, darunter Schränke, Schreibschränke, Schreibtische, Tische verschiedener Größe und vier Dutzend Stühle, teils mit Lederpolstern, teils mit Rohrgeflecht, daneben aber auch Fensterrahmen und -läden, auffallend viele Leitern, zwei Kleiderständer und selbst Buchstützen und die Abstreifbretter vor den Türen. Alle Tischplatten, bei einigen von ihnen wird Birnbaumholz als Material genannt, und die schrägen Pulte waren schwarz gebeizt. Die drei größten Tische (14x5 Schuh) waren mit jeweils sechs reliefierten Füllungen aus Birnbaumholz verziert, die auch schwarz gebeizt waren. Zwei Stehpulte waren hingegen aus Nußbaumholz gefertigt. Man gewinnt aus dieser Aufstellung den Eindruck, daß es sich hier durchwegs um schlichte Gebrauchsmöbel gehandelt hat, von denen sich leider kein Stück mehr nachweisen läßt.⁶⁹

Ein verglaster Schrank mit Schubladenunterbau und geschweiftem, von zwei Vasen bekröntem Abschluß könnte zu diesen Möbeln gehört haben (Abb. 17). Ihm sind vier breitere Schränke, ehemals im Saal 38 des Bayerischen Nationalmuseums⁷⁰, außerordentlich ähn-

⁶⁸ BHStA: MF 10 976: Anweisung an die Hofkammer vom 13. 3. 1789. Christoph Gernet erhält hinfort als Bibliothekskistler eine jährliche Besoldung von 190 fl., zuvor waren es 112 fl. Seit 1785 hatte er die Anwartschaft auf die Hofkistler- und Zimmerputzerstelle des Caspar Hauke. Die Hof- und Staatskalender führen ihn seit 1789 unter »Hofbibliothek« als »Bibliothekskistler«. Gernet kaufte am 6. 10. 1795 für 15 000 fl. das Haus Promenadeplatz 1, das allerdings geteilt und zur Hälfte wieder verkauft wurde. Häuserbuch der Stadt München. Bd. 2: Kreuz Viertel. München 1960, S. 214, 216.

⁶⁹ Genau vergleichbare Münchener Möbel aus diesen Jahren fehlen. Im Stil verwandt ist ein Schreibschrank im Bayerischen Nationalmuseum (Inv. Nr. 23/128), vor allem dessen geschnittener Aufsatz; G. Himmelheber, Die Kunst des deutschen Möbels. Bd. 3: Klassizismus. Historismus. Jugendstil. München 1973, S. 64, Abb. 226.

⁷⁰ Der Neubau des Bayerischen Nationalmuseums in München. München 1902, S. 56, 63, Taf. 46. – Führer durch das Bayerische Nationalmuseum. 12. Auflage. München 1900, S. 86. Während die oben zitierte Publikation von 1902, S. 56, mitteilt: »Die ersten Sammlungsschränke der Akademie der Wissenschaften waren der Ausgangspunkt dieses Saales«, handelt es sich laut Museumsführer 1900 und ff. um »die alten Originalschränke aus der Bibliothek der Akademie.« Geist und Gestalt. Biographische Beiträge zur Geschichte der Bayerischen Akademie der

lich (Abb. 16). Bei einem einfachen Stuhl mit Rohrgeflecht (Abb. 9) handelt es sich vielleicht um einen der Stühle, die Gernet im Jahre 1791 geliefert hat. Die großen Bibliothekstische, die im 19. Jahrhundert durch Aufsätze in Pultvitruinen verwandelt wurden (Abb. 7, 9), stimmen stilistisch so genau mit den Schnitzereien des Bibliotheksaals überein, daß man für sie Entwürfe Egells voraussetzen muß. Das gleiche gilt für die Bekrönung eines eingebauten Schrankes (Abb. 11), dessen ehemaligen Standort zu ermitteln, mir nicht gelungen ist. Ebenfalls unbekannt ist die genaue Herkunft einer Schrank(?)tür (Abb. 18), deren vorwiegend von barocken Motiven ausgehende Ornamentik deutlich vom Stil Egells abweicht. Bei den nicht mehr genau zu lokalisierenden Möbeln müssen wir allerdings damit rechnen, daß sie aus den Akademieräumen im ersten Stock des Jesuitenkollegs und nicht aus der Hofbibliothek stammen.

Die Arbeiten scheinen allerdings nicht ganz reibungslos abgewickelt worden zu sein, wie aus einem „Pro Memoria“ von Hofbibliothekar Propst Georg Stanislaus de Roccayani, der 1787 Nachfolger Steigenbergers geworden war,⁷¹ vom 23. Oktober 1789 hervorgeht.⁷² Darin wird der Kurfürst gebeten, „den gnädigsten Befehl zu Ertheilen, daß solche (= die noch notwendigen Arbeiten) Bewerkstelliget werden mögen, um da durch ein Werk zu Vollenden, wodurch die Kurf: Bibliothek nicht allein zu einem nützlichen Gebrauche des Publikums, und zur Zierde der Hauptstadt dienen sondern als ein auszeichnender Beweis, Von Unterstützung anzusehen seyn wird, mit welcher Se Kurfürstl: Durchl: die Wissenschaften und Künste Beehren . . .“ Unter dem noch fehlenden Mobiliar werden u. a. zwei Dutzend Stühle für Bibliothek und Lesezimmer, vier kleine Tische, ein Stehpult für den Bibliothekar im Lesezimmer und verschiedene

Wissenschaften vornehmlich im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens. Bd. 3. München 1959, Taf. 254.

⁷¹ Der Churbayerische Hof- und Staatskalender nennt Roccayani 1788 erstmals als Bibliothekar, er ist »der arkadischen Akademie zu Rom Mitglied«. 1790 wird er außerdem »des löbl. Kollegiatstifts zum heil. Swibert in Kaiserswerth Probst, dann der Akademie Alterthümer und schönen Künste zu Kassel Mitglied« genannt. 1790 wird er in die historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften aufgenommen; Westenrieder (wie Anm. 1) II, S. 582. Im selben Jahr ist er gestorben. Seinen schriftlichen Nachlaß besitzt die Bayerische Staatsbibliothek. Kasimir von Haefelin wurde sein Nachfolger als Hofbibliothekar.

⁷² StAM: HR 294/8, fol. 73 ff.

Bücherschränke genannt. Der Kurfürst bewilligte diese restlichen, offensichtlich nicht mehr sehr umfangreichen Arbeiten bereits am Tag nach ihrer Beantragung,⁷³ und wenige Wochen später, am 18. Dezember 1789, proklamierte er die Öffentlichkeit der Hofbibliothek.⁷⁴

Westenrieder schreibt:⁷⁵ „Im J. 1790 wurde am Tag der akademischen Stiftungsfeierlichkeit, den 28. März, die churfl. Hofbibliothek zum öffentlichen Gebrauch eröffnet.“ Die in lateinischer Sprache abgefaßte Festrede hielt Hofbibliothekar Propst de Roccatani.⁷⁶

München hatte nun seine erste öffentliche Bibliothek. Sie umfaßte etwa 100 000 Bände und bot angenehme Arbeitsmöglichkeiten. Hübner schreibt 1805:⁷⁷ „Sie wird außer den Sonn- und Feiertagen für jedermann geöffnet, und hat 3 geräumige und helle Lesezimmer mit Pulten und dem nöthigen Schreibgeräthe. Nach Hause werden, wichtige Fälle ausgenommen, keine Bücher geliehen.“

Zur Erinnerung an dieses Ereignis ließ Karl Theodor im Vorzimmer zum großen Bibliotheksaal eine schwarze Stuckmarmorplatte von Hofstukkator Franz Xaver Feichtmayr d. J. setzen. „Die schöne Inschrift“, so wiederum Hübner,⁷⁸ „spricht den reichen Inhalt dieser Bibliothek bis auf die neuesten Zeiten ihrer Vergrößerungen aus:

CAROLVS THEODORVS ELECTOR
BIBLIOTHECAM
AB ALBERTO V. INSTITVTAM
SVBSEQUENTIVM PRINCIPVM
MVNIFICENTIA LOCVPLETATAM
LECTISSIMIS VOLVMINIBVS
A TYPORVM ELEGANTIA
A CLARORVM VIRORVM AVTOGRAPHIS

⁷³ Ebd., fol. 72.

⁷⁴ Bachmann (wie Anm. 1), S. 51.

⁷⁵ Westenrieder (wie Anm. 1) II, S. 497.

⁷⁶ Oratio ... Quum bibliotheca Jussu, et auspiciis munificentissimi Principis ad publicum commodum aperta esset. 28. März 1790. München 1790. Geist und Gestalt (wie Anm. 70). Ergänzungsband, 2. Hälfte: Gesamtverzeichnis der Schriften. Bearb. von W. Bachmann. München 1970, Nr. 10275.

⁷⁷ Hübner (wie Anm. 12), S. 424.

⁷⁸ Ebd., S. 423 f.

NOTIS ET VSV COMMENDATIS
 ALIIS QVE LIBRARIORVM OPVM
 ACCESSIONIBVS AMPLIFICAVI
 POSTREMO VT GENTI BAVARICAE
 ET ORBI LITTERATO GRATIFICARER
 SCIENTIARVM INCREMENTO
 ETIAM APVD POSTEROS CONSVLEREM
 VTILITATI PVBLICAE DEDICAVI.
 ANNO MDCCXC.“

Über das Entstehen dieser Tafel geben die Archivalien genaue Auskunft. Am 30. März 1789 wird berichtet:⁷⁹ „S. Chl: Durtl: haben gnädigst beschlossen, daß an dem Vorsaale dero Bibliothec eine Platte von Marmor Composition mit antiken Verzierungen, und einer darauf passenden Inschrift nach herbei folgenden von dem Hofstuccator Feichtmayr gefertigten Riss, und Überschlag hergestellt werde.“ Die Bezahlung in Höhe von 180 Gulden solle erfolgen, wenn Hofbibliothekar de Roccatani die Lieferung bestätigt habe.⁸⁰ Am 2. August 1789 unterbreitete Feichtmayr noch einen Änderungsvorschlag.⁸¹ Kontraktgemäß sollten die 449 Buchstaben und 46 Kommata eingegraben und matt vergoldet werden für 6 Kreuzer je Buchstaben. Nun gibt Feichtmayr zu bedenken, „das dieses Monomint (= Monument) weit herlicher und daurhafter währe wan obbelmelte buech Staben, erhöhet Von Messing und in feyr Vergolt hergestellt würden.“ Der Gürtler würde für diese vergoldeten Buchstaben 15 Kreuzer je Stück und für die Kommata 7 Kreuzer verlangen, mithin würden Mehrkosten von 70 Gulden 53 Kreuzer entstehen. Dieser Vorschlag wurde akzeptiert. Die Kosten, die einschließlich der Gürtlerarbeit gegenüber den anfangs vereinbarten 180 Gulden am Ende 274 Gulden 24 Kreuzer betrugen, sind in der Baurechnung ausgewiesen.

Die Entwurfszeichnung Feichtmayrs (Abb. 19) liegt heute noch dem zugehörigen Schriftwechsel bei.⁸² Im Zeichenstil ist sie dem früher entstandenen Entwurf für eine Schiffskanzel im Bayerischen

⁷⁹ StAM: HR 294/8, fol. 67.

⁸⁰ Ebd., fol. 68: Weisung an das Hofzahlamt vom 11. 4. 1789.

⁸¹ Ebd., fol. 81 f.

⁸² Ebd., fol. 80: H. 34,9 cm, B. 23,1 cm. Feder in Grau, grau laviert.

Hauptstaatsarchiv nahe verwandt.⁸³ Beide Blätter sprechen für einen geübten Zeichner und Entwerfer. Die Zeichenweise ist locker, die Linien sind oft in kurze Striche aufgelöst, punktartige Schwärzen verlebendigen die Formen, die Lavierungen sind zart und sparsam. Im Gesamteindruck wirkt die Inschrifttafel ähnlich zierlich wie der sechs Jahre vorher entstandene Deckenstück des Hofbibliotheksaals.

Es ist noch kurz von einer Erweiterung der Bibliotheksräume zu berichten, die um 1804 erfolgt ist.⁸⁴ Damals wurde der Saal der 1578 gegründeten größeren Marianischen Kongregation der Studenten mit seinen Nebenräumen in dem gegen die Neuhauser Straße vorspringenden Gebäudeteil adaptiert. Wir hören davon erstmals in einem von Johann Christoph von Aretin im Namen des Oberhofbibliothekars Kasimir von Haeffelin am 10. November 1802 gestellten Antrag an die Generallandesdirektion.⁸⁵ Es ist darin auch von entsprechenden Erweiterungen der Akademieräume im darunterliegenden Stockwerk die Rede. Anlage dieses Antrags ist ein Plan von Hofbaumeister Franz Thurn,⁸⁶ in den rot die notwendigen Baumaßnahmen eingetragen sind (Abb. 2). Notwendig waren der Neubau einer Treppe (b) mit einer Doppeltür gegen den Vorraum des großen Saals (a), ferner Doppeltüren vom „Neuen Bibliotheksaal“ (= ehemaliger Kongregationssaal) (c) zur Treppe (b) und zum Nebenzimmer (d). Außerdem mußten neue Fensterstöcke, eine weiße Stuckdecke und eine Galerie mit Bücherschränken angefertigt werden. Bereits am 17. November 1802 wird das Hofbauamt um Vorschläge gebeten,⁸⁷ am 23. Dezember 1803 sind die Arbeiten jedoch

⁸³ BHStA: Plansammlung Nr. 12 000. A. Mitterwieser, Kirchenkanzeln in Schiffsform. In: Jahrbuch des Vereins für Christliche Kunst in München 7, 1929, S. 184 f.

⁸⁴ Weitere kleinere Veränderungen beantragte Oberhofbibliothekar von Haeffelin am 29. 10. 1801 (StAM: HR 294/8, fol. 94 f.); dazu entsprechende Weisung an das Hofbauamt am 5. 2. 1802 (ebd., fol. 96). Am 15. 5. 1802 erbat sich von Haeffelin die leer gewordenen Bücherregale der Münchener Theatiner-Bibliothek (ebd., fol. 102). Das Hofbauamt erhielt am 31. 5. entsprechende Weisung (ebd., fol. 104).

⁸⁵ StAM: HR 294/8, fol. 106.

⁸⁶ Ebd., fol. 109. Franz Thurn (1763–1844); Lieb (wie Anm. 3), S. 210 f. Thieme-Becker 33, 1939, S. 119.

⁸⁷ StAM: HR 294/8, fol. 111.

noch immer nicht begonnen.⁸⁸ Hübner berichtet dann allerdings 1805,⁸⁹ daß der Kongregationssaal zur Bibliothek hinzugekommen sei. „Allein es bedarf noch einer größeren Erweiterung, die bereits ausersehen ist.“ Destouches schreibt 1807:⁹⁰ „Den ganzen zweiten Stock nimmt fast die kön. Hof- und Centralbibliothek mit ihren 54 Sälen und Zimmern ein.“

Die Geschichte dieser Bibliothek und ihrer Organisation in diesen und den darauffolgenden Jahren sowie die Vermehrung ihrer Bestände, vor allem durch die Säkularisation, sind weitgehend erforscht.⁹¹ Zählte sie um 1800 noch etwa 100 000 Bände, so war sie vierzig Jahre später fast auf das Zehnfache angewachsen. Den damit verbundenen Raumbedarf konnte natürlich das Wilhelminum nicht befriedigen, und ein Neubau war deshalb unumgänglich.⁹²

Der Bau großer, prächtig ausgestalteter Bibliotheksäle spielt in der Barockzeit in Deutschland vor allem beim Klosterbau eine wichtige Rolle.⁹³ Die Bibliothek gehörte zusammen mit dem Festsaal (oft

⁸⁸ Ebd., fol. 113: Schreiben v. Aretins.

⁸⁹ Hübner (wie Anm. 12), S. 423.

⁹⁰ Von Destouches, *Die Haupt- und Residenz-Stadt München und ihre Umgebungen*. München 1827, S. 107.

⁹¹ Vor allem: Bachmann (wie Anm. 1), S. 48 ff. P. Ruf, *Säkularisation und Bayerische Staatsbibliothek*. Bd. 1: *Die Bibliotheken der Mendikanten und Theatiner (1799–1802)*. München 1962.

⁹² Es ist nicht genau bekannt, wann die Hofbibliothek die Räume im Wilhelminum völlig freigegeben hat. Der Teilplan der Königlichen Bau-Inspection München II vom 2. Stockwerk, datiert vom 5. 4. 1846 (StAM: Plansammlung Nr. 1767), sieht die Räume für die Mathematisch-Physikalische und die Geognostische Sammlung vor. Bald danach muß aber die Zoologische Sammlung eingezogen sein; J. A. Balß, *Die Zoologische Staatssammlung und das Zoologische Institut*. In: *Die Wissenschaftlichen Anstalten der Ludwig-Maximilians-Universität zu München*. Hrsg. von K. A. v. Müller. München 1926, S. 306. Nach Auskunft von Direktor Dr. Forster war vor der Kriegszerstörung im zweiten Stockwerk des Wilhelminums außer im ehemaligen Bibliotheksaal nur noch in den beiden Skelettsälen (möglicherweise handelt es sich hierbei um die ehemalige Jesuitenbibliothek) ursprüngliche Dekoration erhalten. Auch von diesen Räumen gibt es Aufnahmen von Riehn & Reusch bei Foto Marburg (Neg. Nr. 120 136 k ff.). Für das Ausmaß der Umbauten des 19. Jh. vgl. Abb. 1 und 3.

⁹³ G. Adriani, *Die Klosterbibliotheken des Spätbarock in Österreich und Süd-*

Kaisersaal) und dem Treppenhaus zu den Repräsentationsräumen der schloßartigen Anlagen. Die Mehrzahl dieser Klosterbibliotheken entstand zwischen 1720 und 1770, Nachzügler sind Amorbach (1783 ff.) und Ochsenhausen (1785 ff.).

Im profanen Bereich gibt es dagegen nur wenige Bibliotheksäle. Ihre architektonischen Lösungen sind individuell, zur Ausbildung fester Typen wie bei den Klosterbibliotheken ist es nicht gekommen. Einzigartig blieb der Zentralbau von Hermann Korb in Wolfenbüttel (1706–10). Johann Bernhard Fischer von Erlachs Hofbibliothek in Wien (1722–26), eines der Hauptwerke deutscher Barockarchitektur, hatte ebenfalls keine nennenswerte Nachfolge. Zu den schönsten deutschen Bibliotheksälen des 18. Jahrhunderts gehörte zweifellos auch die 1758 vollendete, im Zweiten Weltkrieg zerstörte Bibliotheca Electoralis Palatina von Nicolas de Pigage im Mannheimer Schloß (Abb. 20).⁹⁴ Sie war von Anfang an öffentlich und bildete das Zentrum des östlichen Schloßflügels, in dem außerdem das Münzkabinett, die Schatzkammer, die Gemäldegalerie, die graphische Sammlung und – unter dem Bibliotheksaal – das Archiv untergebracht waren.

Der Mannheimer Bibliotheksaal hatte mit der Münchener Hofbibliothek eine Reihe von Gemeinsamkeiten. Beide erhielten Licht durch zwei übereinander angeordnete Fensterreihen an einer Langseite. An den übrigen Seiten liefen Galerien um (in Mannheim zwei, in München eine), und die Bücher wurden in fest eingebauten Schränken mit verglasten Doppeltüren aufbewahrt. Die Decke war in Mannheim freskiert, und als Emporenbrüstungen dienten hier schmiedeeiserne Gitter. Hauptdekurationsstücke waren an den Schmalseiten des unteren Emporengitters holzgeschnitzte Felle mit den Monogrammen des Kurfürstenpaares und oben in der Mitte der Langseite eine von einem Genius gehaltene Uhr, der in München das Bildnismedaillon des Kurfürsten mit zwei Genien vor einer Draperie entsprach. Beiden Sälen war die Betonung des Funktionalen ge-

deutschland. Graz, Leipzig und Wien 1935. Dazu Besprechung von H. Keller, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 6, 1937, S. 329–334. J. Müller, Bibliothek. In: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte 2, 1948, Sp. 518–542. M. Baur-Heinhold, Schöne alte Bibliotheken. München 1972.

⁹⁴ F. Walter, Das Mannheimer Schloß. Karlsruhe 1927, S. 80 ff.

meinsam, und ihre technische Konzeption war ähnlich. Parallelen gibt es auch in der zusätzlichen Verwendung. Sie dienten nämlich beide nicht nur der Aufnahme von Büchern, sondern auch als Festsaal für die Jahresversammlungen und Stiftungsfeste der Akademien.

Sicher war es der ausdrückliche Wunsch Karl Theodors, daß sich die Münchener Hofbibliothek am Mannheimer Vorbild orientieren sollte, und er bevorzugte deshalb die Mannheimer Hofkünstler Augustin Egell und Ferdinand Zeller, die beide bei dem älteren Bau mitgearbeitet hatten, gegenüber möglicherweise fähigeren Münchener Hofkünstlern. Trotzdem sehen beide Räume völlig verschieden aus. Der Mannheimer Saal ist harmonisch in seinen Proportionen und bei aller Prachtentfaltung von kühler Eleganz und Zurückhaltung, ein Werk von internationalem Rang, das sich mit den besten Schöpfungen in Frankreich messen kann. Demgegenüber wirkt der Münchener Saal provinziell. Das liegt weniger an den geringeren Fähigkeiten Egells gegenüber Pigage als an der allgemeinen Stilsituation, jener Phase zwischen Rokoko und Klassizismus, in der die antiken Formen zwar schon vorherrschen, aber oft nur dekorativ verwendet werden und noch nicht konsequent die Struktur eines Werks bestimmen. Der Hofbibliotheksaal von 1783/84 ist geradezu ein Musterbeispiel für diese bisher noch wenig erforschte Stilstufe. Er ist in München die bedeutendste architektonische Schöpfung einer Zeit, in der wenig gebaut wurde und in der das Kunstleben allgemein stagnierte. Darüber hinaus ist er als Festsaal der Akademie der Wissenschaften und als Vorgänger der Staatsbibliothek Gärtners an der Ludwigstraße von besonderer historischer Bedeutung.

Anhang I

C: Th: C:

Unsern etc. L: G: Wir haben längst in Landsväterlicher Erwägung gezogen, auf was Art, und Weise denen Klassen der Hoch: und Niederen Wissenschaften in höchst unser Residenz-Stadt ein eigenes gemeinsames Gebäude eingeräumt werden möge, um alle Studien desto enger miteinander verbinden, und die Hilfsmittel hierzu als Bibliotheken, Münz Cabinete, armaria philosophica etc: zum allgemeinen Gebrauch desto nützlich und entspießlicher einrichten zukonnen.

Wir erachten nun jene Gebäude des vormaligen Exjesuiten Collegii, welche nicht schon durch die Landes Stellen, und den Cadeten corps bewohnt sind, für diesen großen Endzweck am schicklich- und anwendbahrsten zu seyn, und haben daher diese noch lerre Gebäude in einen ordentlichen Plan, oder Bauriß legen lassen, auch mit Beyziehung einiger selbst genannten Deputierten sowohl von der Churfrtl: Oberrn Schul Curatel, als des Gymnasischen Schul Directorii, und der Accademiae der Wissenschaften das durch den Baumeister ausgezeichneten Unterkommen für gedacht ihren Endzweck allerdings als hinlänglich ermessen, und angesehen.

Nun ist zwar uns noch gar wohl erinnerlich, daß durch die feyerliche Schankung vom 14ten December 1781 und unterm 1ten Aug: 1782 hinnach erfolgte Landesherrliche Ausantwortung des gesammten Exjesuiten Vermögens die samentl: Gebäuden und Collegien übergeben worden seyn.

Da aber wir geneigt sind, an gedachten Maltheser Orden zur bequemen Wohnung des groß Priors, und Stadthalters eine andere annehmliche Behausung zu überlassen, so hat sich gedachter Maltheser Orden mit devotester Bereitwilligkeit erklärt, das gesamte Exjesuiten Collegium auf der Stelle wieder abzutreten, ja selbst mitzuwirken, damit die vorsehenden grossen Entwürfe in Absicht auf Verbreitung der Landeswissenschaften zu Stande kommen mögen. Wir erklären nächsthero von nun an

1^{mo} Das vormalige ganze Exjesuiten Collegium als ein Kammer-Gebäude, und wollen gnädigst, daß es von nun so angesehen, übernommen, unterhalten, und der Neubau auf Kameral Kosten um so mehr hergestellt werden soll, als die ieztige gesamte Überschläge

den einzigen des vorhin vorgehabten Bibliothek-Baus nicht erreichen werden.

2^{do} Wir nehmen einzig allein von diesen der Kammer obliegenden Unterhaltungslast aus, A: das ganze Stockwerk, wo dermal die Maltheserordens Verwaltung das goldene Allmosen sich befindet, B: das Bräuhaus, Apotheke, und Gärten mit ihren bisher innegehabten Zugehörungen, C: die samentl: Höfe ohne des Cadeten Exercier Platzes, D: die samentl: Wasserstiften, und Brünen, E: Archiv, F: und den nothdürftigen freyen Getraid Kasten Genuß, so alles dem Maltheser orden, noch wie zuvor zuständig seyn, und verbleiben soll.

3^{tio} Hingegen aber übertragen wir zu billiger Gleichhaltung des sogenannten Fuggerische Haus in der großen schwabinger Gasse, so dermal die Accademie der Wissenschaften bewohnt, an den Maltheser Orden mit den zugehörigen Höfen, neuaufgeführten Hauptmauern, dann all anderen ietzt hierauf haftenden Rechten, und Freyheiten hiemit als ein Ritterlehen, also zwar, daß diese Behausung, und Zugehören von nun an sogleich in die Ritterlehens Bücher eingetragen, dem Orden dieses lehenbare Haus hienach ausgeantwortet, derselbe, oder dessen sogenannte Lehenträger gegen Abstattung des sonst üblichen Ritterlehen Reiches sogleich ordentlich investiert werden soll. Übrigens genehmigen Wir

4^{to} Die Bauart Eintheilung und Einrichtung der Accademie, Bibliothek, Münz Cabinet, und Schulen nach dem aus bereits vorgelegten, und mit den einschlägigen Stellen bereits erwogenen Bauriß, und Plan, und übertragen hiemit die Oberaufsicht über diesen wichtigen Neubau woran dem Publico so viel gelegen ist, dem Titl: Freyh: v: Flachslanden mit Zuziehung des Cameral Bau Commissarii und Hofkammer: Rath v: Hagn, und zwar mit dem Auftrag an den letzteren, daß Er für obiges Bauwesen vom Bauamte aus ganz besondere Sorge tragen soll, mit dem weitem Unverhalt, daß die diesem Bau erforderliche Gelder behöriger Orten bereits angewiesen worden seyen.

München den 29^{ten} Jenner 1783.

An die Maltheser Ordens Repräsentation also ergangen.

(StAM: HR 294/8, fol. 47–56. Abschrift)

Anhang II

Verzeichnis der von Kistler Christoph Gernet für die Hofbibliothek gelieferten Arbeiten vom 31. Dezember 1791

Anno 1789 sind vom Hofkistler Gerneth Lauth dessen Conto gefertigt worden.

Nro. 8. 8 aichene Tischl mit schwarz baizten Pultblaten von birnbaumen Holz.

Nro. 9. 3 große aichene Tisch 10 Schuh lang und 5 Schuh breit, deren jeden mit 6 schwarz baizten bultern, und 6 Schubladen versehen.

Nro. 10. 2 aichene Schreibkästen, jeder mit einen schregen Bult, 2 Thürln, Schubladen und Einsatz.

Nro. 11. 1 Nußbaumes Stehbult mit schwarz baitztem blatt, Schubladen, und Pappierfach, alles mit türkschl: Pappier ausgefütert.

Nro. 12. 1 großer Kasten mit eingefaßter Thür und 4 fächern bey der Stiegen vor der Bibliothec.

Nro. 13. 2 große Holzkästen.

Nro. 14. 2 Dutzend mit Leder gefütterte Sessel.

Nro. 15. 6 Staffleyen.

Nro. 16. Auf 11 fenster erforderliche Winterramen.

Nro. 17. Auf 2 runden Säulen stehende Kleider Raamen.

Nro. 19. 1 großer Bücherkasten.

Nro. 20. 1 Schreibtisch mit 3en Schubladen.

Nro. 22. Auf 8 Kreutzstöck in Bibliothecars zimmer Schalou Läden und Winterfenster, und derley in die 3 Lesezimmer.

Nro. 28. 24 sogenannte Buchhalter von harten Holz.

Anno 1790

Nro. 1. ein nußbaumes Stehebult.

Nro. 2. ein groß aichener Tisch mit 6 Schubladen und schwarz baitzten Bultern.

Nro. 3. 2 kleine Tischl von aichenen Holz mit Schubladen, und schwarz baitzten Bultern.

Nro. 6. 18 Sackleien Trägerln.

- Nro. 10. 1 aichener Schreibkasten mit einem Schregbult, Einsatz, 4 kleinen Schubladen, dann groß und 2 kleinen Thürln.
 Nro. 11. 3 grosse 14 Schuhe lange und 5 Schuhe breite ganz aichene Tisch, jeder mit 6 birnbaumenen schwarz baitzten Füllungen von Bildhauer arbeit.
 Nro. 12. 2 Staffleyen.
 Nro. 13. 1 ditto von Fächer Höhe pr. 19 Schuhe.
 Nro. 14. 3 buchene Abstreif-Bretter vor die Thüren.

Anno 1791

- Nro. 1. 24 Seßl in die Bibliothec mit spanischen Rohren geflochten.
 Nro. 4. 1 Schreibbult auf einen Tisch zum Lesen und Schreiben.
 Nro. 7. 14 Staffleien, jede von 9 Schuhen.
 Nro. 9. 4 aichene große abstraiff Bretter vor die Thüren.
 Nro. 10. 2 kleinere ditto.
 Nro. 12. 2 Rollkästen mit 5 Schubladen mit Einsatz und Gallerien.
 Neben die 2 große Globen grün taffente Umhäng mit weiß seidenen franzen.
 Grüne Wachsleinwath über die 3 große Tisch.

Ign. Hardt

Adjunct Mpp.

(StAM: HR 294/8, fol. 87 f.)

Abkürzungen

BHStA: Bayerisches Hauptstaatsarchiv Abt. 1: Allgemeines Staatsarchiv. – StAM: Staatsarchiv München.

Abbildungsnachweis

Bayerisches Hauptstaatsarchiv Abt. 1, München: 1. – Bayerisches Nationalmuseum, München: 16. – Foto-Marburg: 4–7, 9–11, 17, 18. – Staatl. Graphische Sammlung, München: 8, 12–15. – Staatsarchiv München: 2, 3, 19. – Stadtarchiv Mannheim: 20.

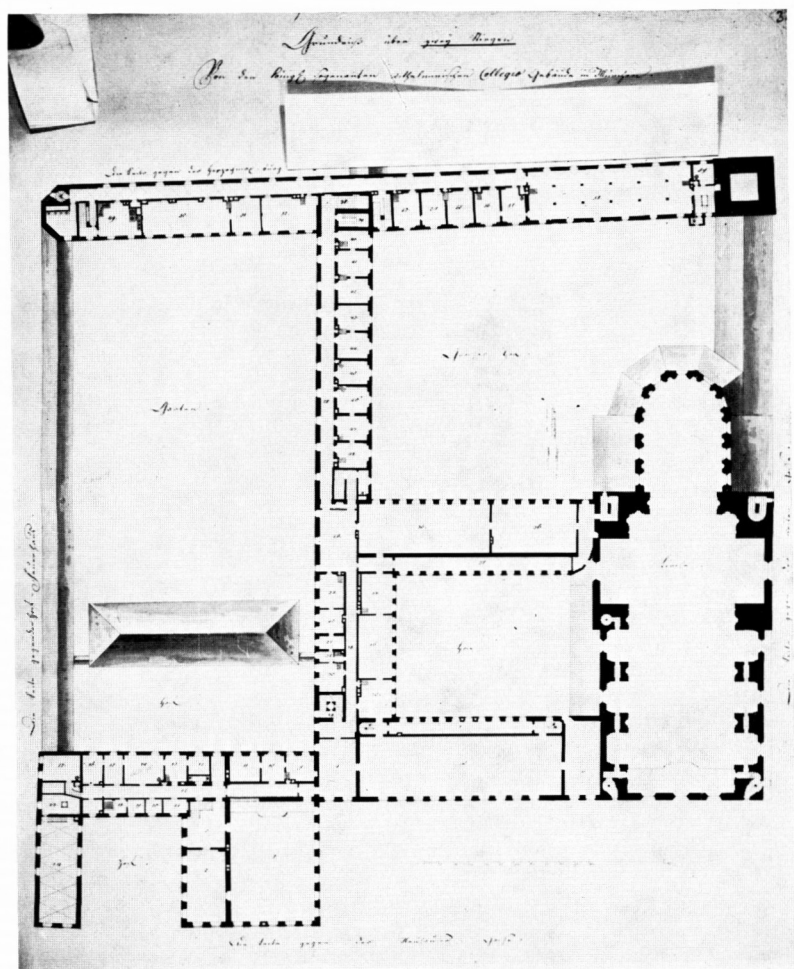


Abb. 1: Grundriß des 2. Stockwerks des Wilhelminums. Anfang 19. Jh.
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München.

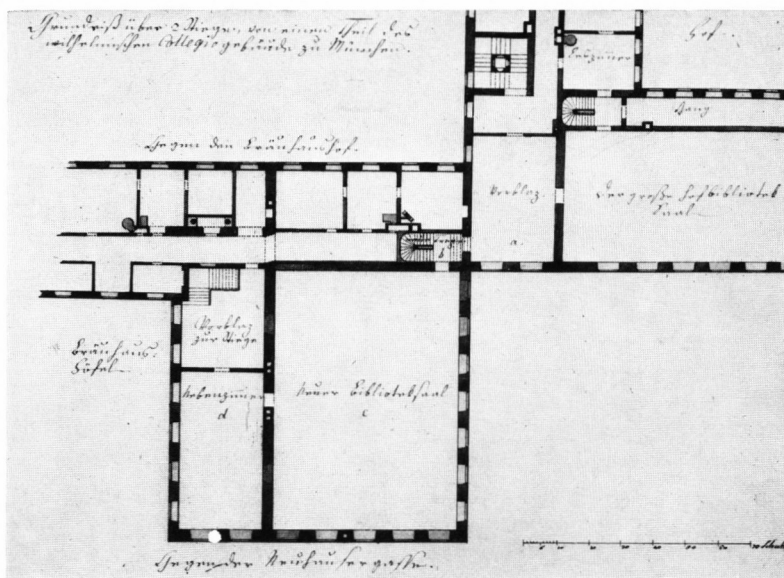


Abb. 2: Grundriß des 2. Stockwerks des Wilhelminums (Teilplan). 1802.
Staatsarchiv München.

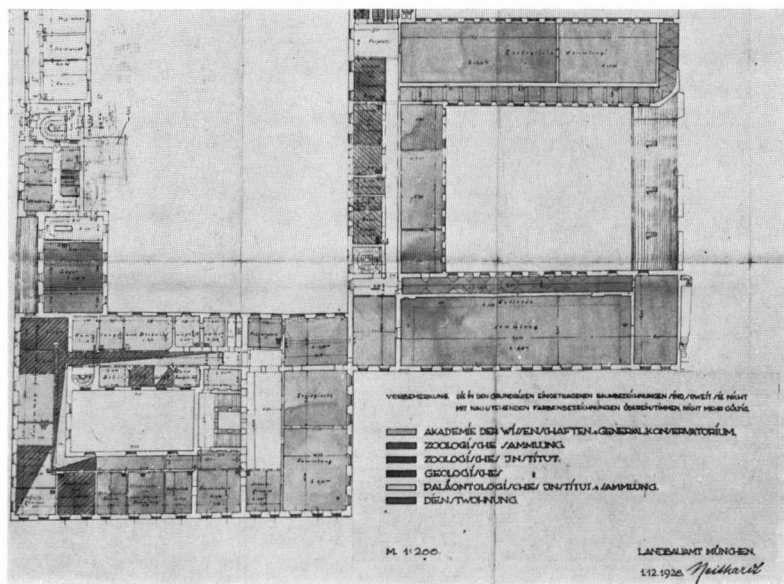


Abb. 3: Grundriß des 2. Stockwerks des Wilhelminums (Ausschnitt). 1928.
Staatsarchiv München.



Abb. 4: R. A. Boos, Bildnis des Kurfürsten Karl Theodor von Genien bekrönt.



Abb. 5: Detail der Emporenbrüstung des ehem. Münchener Hofbibliotheksaals.



Abb. 6: Der ehem. Münchener Hofbibliotheksaal. Blick nach Osten.

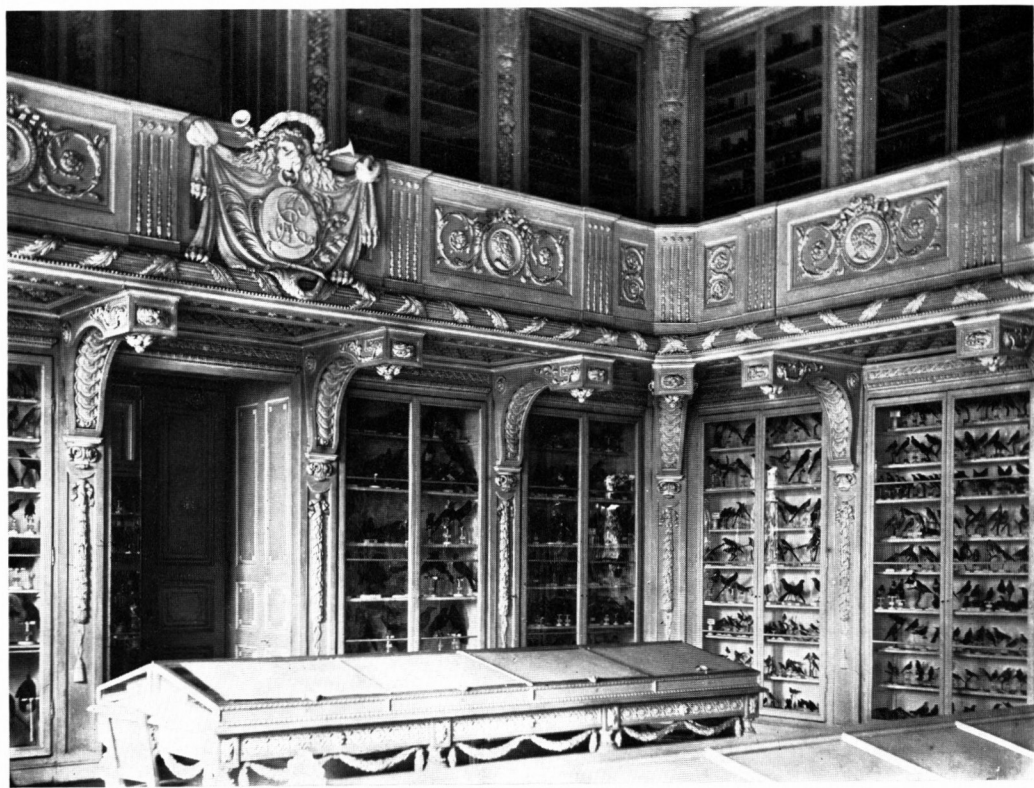


Abb. 7: Der ehem. Münchener Hofbibliotheksaal. Blick in die Nord-West-Ecke.

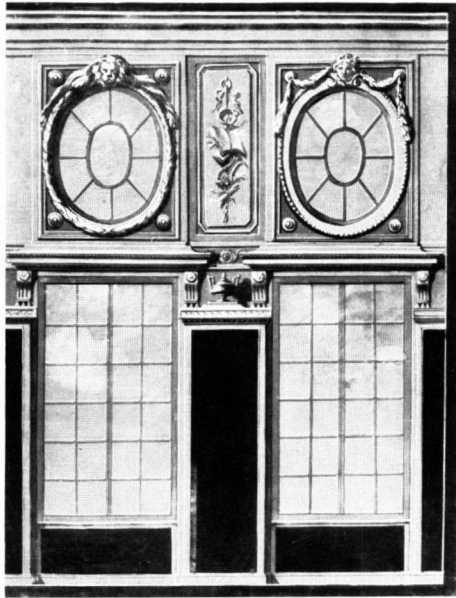


Abb. 8: A. Egell, Entwurf für die Fensterwand
des ehem. Münchener Hofbibliotheksaals.
Staatl. Graphische Sammlung, München.



Abb. 9: Tisch und Stuhl aus der ehem. Münchener Hofbibliothek.

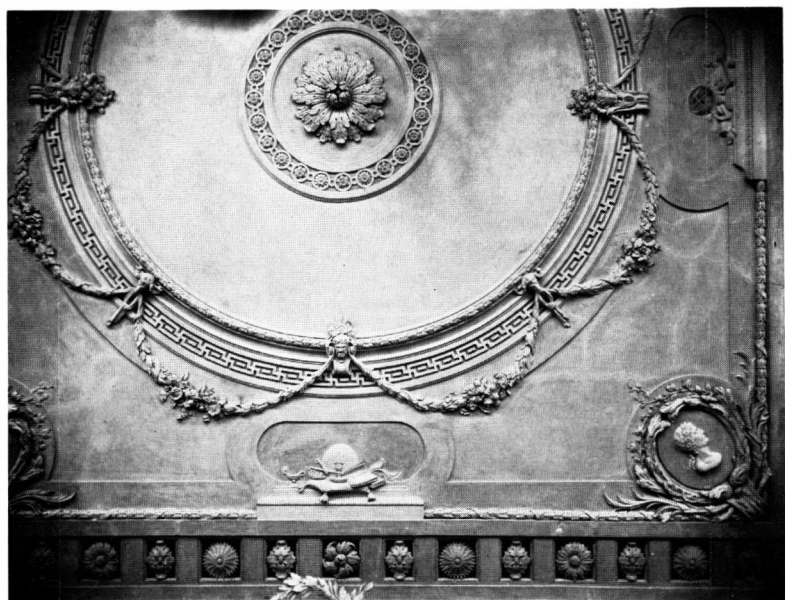


Abb. 10: F. X. Feichtmayr d. J., Deckenstück im ehem. Münchener Hofbibliotheksaal.



Abb. 11: Schrankbekrönung ehem. im Wilhelminum.



Abb. 12: Entwurf der Wandgliederung über der Galerie für den ehem. Münchener Hofbibliotheksaal. Staatl. Graphische Sammlung, München.

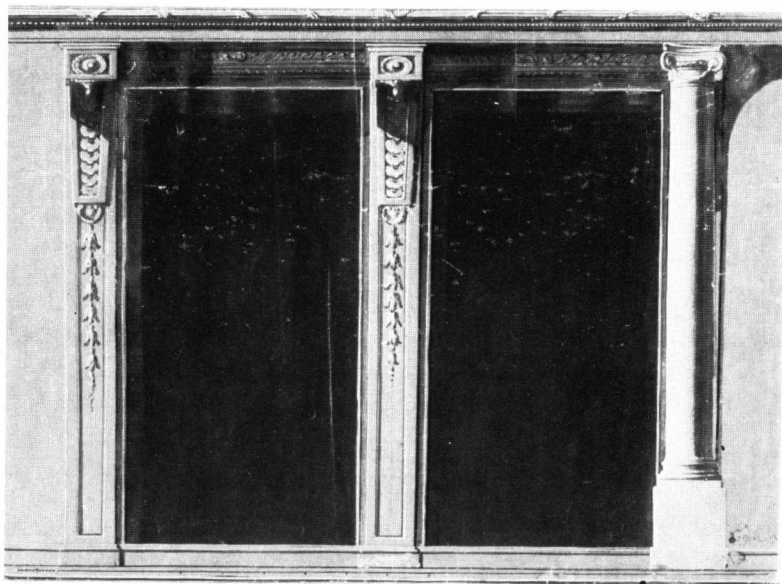


Abb. 13: Entwurf der Wandgliederung unterhalb der Galerie für den ehem. Münchener Hofbibliotheksaal. Staatl. Graphische Sammlung, München.



Abb. 14: Draperie mit Bildnismedaillon. Entwurf für den ehem. Münchener Hofbibliotheksaal. Staatl. Graphische Sammlung, München.

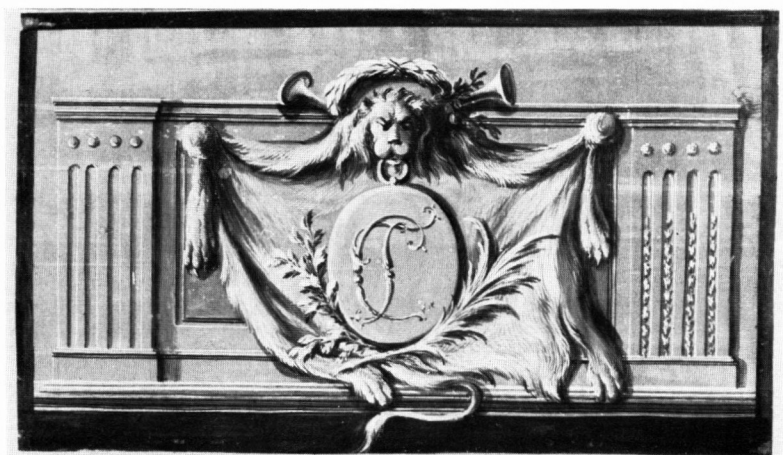


Abb. 15: Löwenfell mit Monogramm Carl Theodors. Entwurf für den ehem. Münchener Hofbibliotheksaal. Staatl. Graphische Sammlung, München.

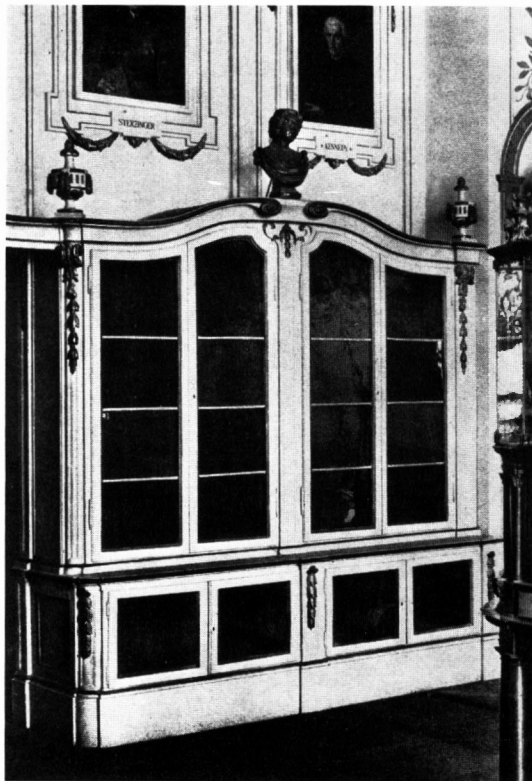


Abb. 16: Schrank aus dem Wilhelminum.
Bayerisches Nationalmuseum, München.



Abb. 17: Schrank. Ehem. im Wilhelminum.



Abb. 18: Türfüllung. Ehem. Wilhelminum.

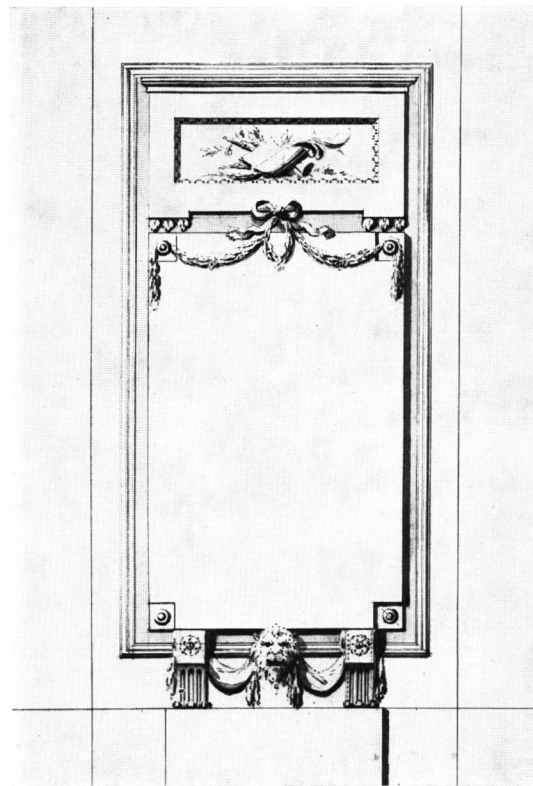


Abb. 19: F. X. Feichtmayr d. J., Entwurf für
Inscripttafel. Staatsarchiv München.

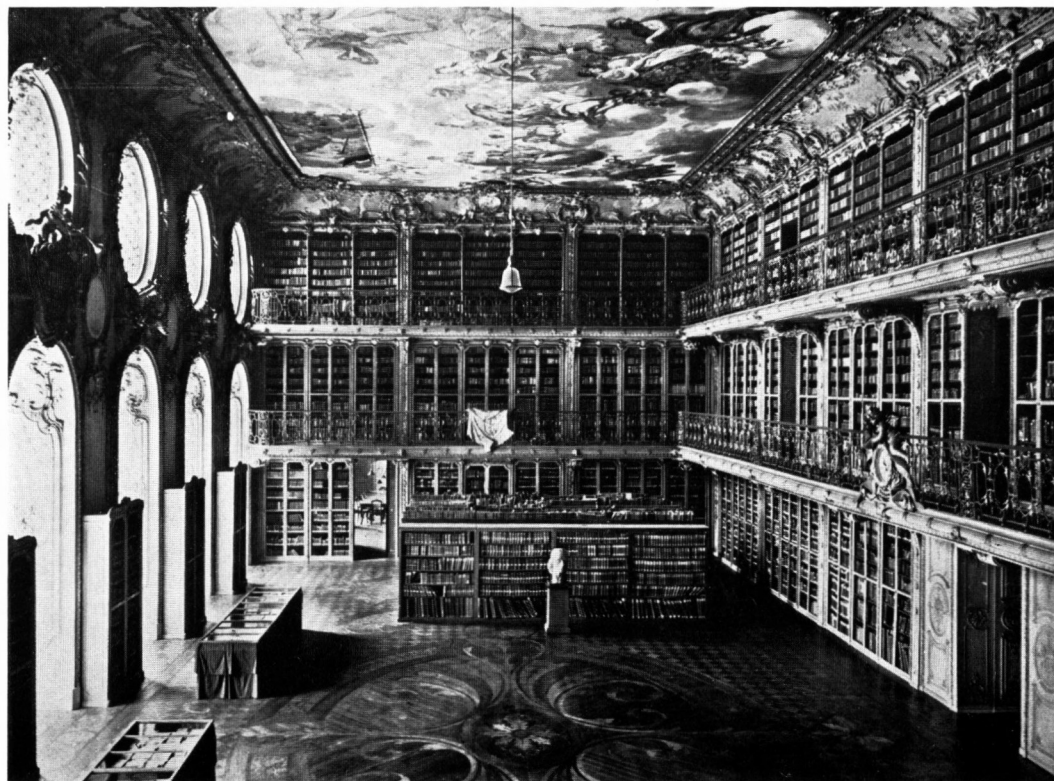


Abb. 20 N. de Pigage, Bibliotheca Electoralis Palatina. Ehem. Mannheim, Schloß.